Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Wurzeln

Visionen eines jungen Mannes

6/97
AUGUST/SEPTEMBER

Inhalt

Bibel praktisch:
Wurzeln 4

Biblische Begriffe:
Neue Geburt 8

Post von Euch:
Gehört der Sonntag wirklich dem Herrn? 10

Streiflicht:
Vom Deuten 11
In Trübsal harrt aus 12

Fragen und Antworten:
Der Dienst der Schwestern in der Gemeinde 13

Fragen und Antworten:
Hat der Pharao Sara wirklich geheiratet? 16

Bibelkurs:
Christus im Buch Jesaja (4) 17

Bibel praktisch:
Acht Visionen eines jungen Mannes 23

Lebensbild:
Patrick Hamilton 28

Das aktuelle Buch:
Die Bergpredigt 32

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung e.V., Hückeswagen
PF 100153, 42490 Hückeswagen
Sitz der Redaktion:
Christliche Schriftenverbreitung Leipzig
Pestalozzistraße 60
04430 Böhlitz-Ehrenberg, Tel/Fax: 0341/4410000
Bildnachweis:
Bibelübersetzung: *Bei Zitaten aus dem Alten Testament die Elberfelder Bibel (nicht-rev. Fass.), bei Zitaten aus dem Neuen Testament die überarbeitete Version*

IMPRESSUM

Redaktion:
Rainer Brockhaus, Wesel
Klaus Güntzschel, Böhlitz-Ehrenberg
Hans-Joachim Kuhley, Hennigsdorf
Werner Mücher, Marienheide

Herstellung:
Grafische Gestaltung: K.Güntzschel
Lithographie: Laserstudio Pruntsch, Leipzig
Druck: F.&W. Brockhaus, Dillenburg

Bezugsbedingungen:
FOLGE MIR NACH erscheint sechswöchentlich
Abonnementspreis: DM 20.– (Versand portofrei)
Musterhefte können jederzeit bei der Redaktion angefordert werden!

Das persönliche Grußwort

Wer hat bei einem Spaziergang durch den Wald nicht schon staunend vor Bäumen gestanden, die der Sturm umgerissen hatte. Oft sind dann riesige Wurzeln zu erkennen. Vielleicht hat sie der Regen unterspült, vielleicht waren sie auch einfach nicht tief genug verankert. Sie konnten den Baum im Sturm nicht halten.

Christsein wird früher oder später Stürme mit sich bringen. Die Winde können aus ganz unterschiedlichen Richtungen kommen. Christsein kann auch lange Dürreperioden bedeuten, wo man von den Reserven lebt und das Wasser nur in der Tiefe zu finden ist. Bist du darauf vorbereitet? Ist dir klar, daß Augenblicke kommen werden, wo du tiefe Wurzeln brauchst? Oder denkst du in einem 14-tägigen Seminar das nachzuholen, was jahrelang nicht wachsen konnte? Ich lade dich bei dem ersten Beitrag ein, über Wurzeln nachzudenken.

Ein weiterer Schwerpunkt dieses Heftes sind die Visionen, die der Prophet Sacharja in seinem Buch beschreibt. Er sah den Schutt – die Trümmer. Gab es noch Hoffnung? Als junger Mann empfand er tief den traurigen Zustand seines Volkes. Die Antwort, die Gott ihm gibt, ist überwältigend. Gott kann ihm sagen: „Während du hier die Trümmer siehst, bin ich schon unterwegs, um Heilung und Frieden zu bringen" – oder, wie es in Kapitel 2,13 wörtlich heißt: „Alles Fleisch schweige vor dem HERRN! Denn er hat sich aufgemacht aus seiner heiligen Wohnung."

Zwei Traktate haben wir diesem Heft beigelegt. Sie sind speziell zum Einsatz unter jungen Menschen gedacht. Einige Leser haben uns mit Tips und guten Texten geholfen; an dieser Stelle sagen wir noch einmal herzlichen Dank dafür. Jetzt hoffen wir, daß ihr reichlich Gebrauch davon macht und sie unter Gebet weitergebt. Wir drucken gern nach.

Klaus Günzel

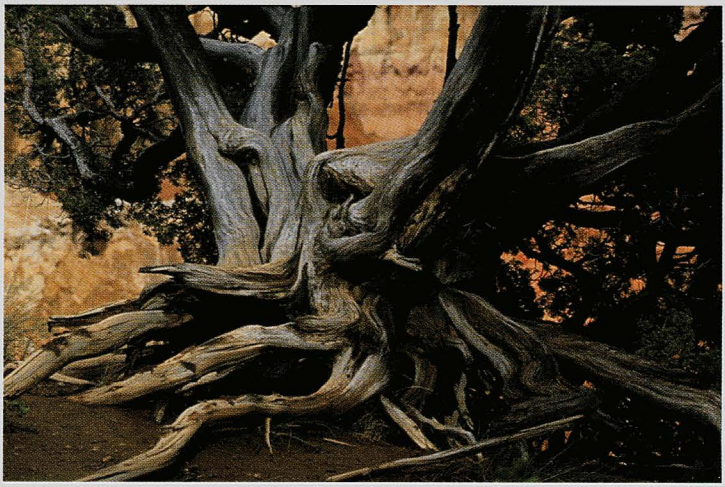
Leitvers

... aber die Wurzel der Gerechten wird nicht erschüttert werden.

Sprüche 12,3

Wurzeln

Wer bei einem starken Sturm schon einmal einen Baum beobachtet hat, der hat sich vielleicht gewundert, wie er dem starken Wind trotzt. Elastisch und sicher bewegt er sich zur Seite, um sich anschließend wieder aufzurichten. Ein weiteres Wunder geschieht in jedem Frühling: Nachdem alles Laub verwelkt und abgefallen ist, treiben neue grüne Blätter. Im Sommer kann die Sonne noch so heiß scheinen, trotzdem macht das dem Baum scheinbar gar nichts aus, er bleibt grün und frisch.



Warum ist das so? Natürlich, so weiß jeder, sind die starken Wurzeln der Grund. Sie verankern den Baum im Boden und sorgen dafür, daß er nicht fällt und ausgerissen wird. Die Wurzel ist ein „Organ der Pflanze zur Aufnahme von Wasser und Nährsalzen", wie das Lexikon sagt. Sie sorgt dafür, daß der Baum die notwendige Flüssigkeit und Nahrung erhält. Je tiefer und kräftiger Wurzeln in der Erde sind, um so stabiler ist der Baum bei Sturm und Hitze.

Da der Herr Jesus selbst die Wurzeln in seinen Lehren erwähnt, müssen wir uns fragen, was Er uns heute damit sagen will.

Die Wurzeln als Schutz vor Gefahren

In dem Gleichnis vom Sämann kommt die Wurzel im zweiten Bild vor. (Der Herr Jesus zeigt uns in dem Gleichnis, welche Gefahren grundsätzlich bestehen, daß wir sein Wort nicht in uns aufnehmen. Das gilt ganz besonders für die Menschen, die noch nicht errettet sind und daher zur Buße aufgefordert werden.) Der Same – also das Wort Gottes – war auf steinigen Boden gefallen. Es konnte sich keine Wurzel bilden, und das zunächst sichtbare Pflänzchen starb. Auf die Steine im Boden gehen wir jetzt nicht ein, sondern auf die Tatsache, daß Wurzeln fehlen. Die Stellen in Matthäus 13,6.21, Markus 4,6.17 und Lukas 8,13 sprechen von Gefahren für die Pflanze durch die Sonne, wenn die Wurzeln fehlen: Verbrennen und Verdorren. Der Herr Jesus legt uns das auch aus:

1. *Drangsal* und *Verfolgung* um des Wortes willen wollen *Ärgern* hervorrufen, was auch mit „Anstoß nehmen", „rückfällig werden" oder „in Sünde fallen" übersetzt werden kann.

2. *Versuchung* will uns zum *Abweichen* vom Wort Gottes verleiten.

Auch wenn wir in Deutschland Verfolgung um des Wortes Gottes willen in unserer Zeit nicht kennen, wofür wir dankbar sind, kennen wir doch Drangsal in Form von Not und Anfechtung, und ganz gewiß Versuchung. Ist uns das immer so klar, was das für unser Glaubensleben bedeuten kann? Konkret: Vielleicht hat der Herr dir durch sein Wort etwas klar gemacht, z.B. jeden Morgen eine bestimmte Zeit für den Herrn Jesus zu reservieren. Ohne Wurzel wird das nur für eine kurze Zeit, wenn überhaupt, gelingen. Da gibt es Anfechtungen, so daß du deine „Stille Zeit" schlicht vergißt („rückfällig wirst"). Oder es gibt scheinbar interessante Dinge, die dich ablenken und dir wichtiger erscheinen (müssen nicht unbedingt Sünde sein!). Mit Wurzeln hingegen schaffst du es.

Wie werden geistliche Wurzeln gebildet?

Vielleicht bist du jetzt neugierig geworden, was denn das für „Wurzeln" sind, mit denen wir gegen die genannten Gefahren siegreich sind. Grundsätzlich sagt Gottes Wort, wir sollen „in Liebe gewurzelt und gegründet" und „gewurzelt und auferbaut in ihm" (dem Herrn Jesus) sein (Eph 3,17 und Kol 2,7).

Wenn wir wieder das Bild des Baumes nehmen und im Alten Testament einmal nachschlagen, wird es deutlicher. In Jeremia 17,7.8 heißt es: *„Gesegnet ist der Mann, der auf den HERRN vertraut und dessen Vertrauen der HERR ist! Und er wird sein wie ein Baum, der am Wasser gepflanzt ist und am Bache seine Wurzeln ausstreckt."* In Psalm 1,2.3 finden wir eine weitere Hilfe: *„[Der] seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht. Und er ist wie ein Baum, gepflanzt an Wasserbächen."* Es geht also um *Vertrauen* gegenüber dem Herrn und *Lust am Wort Gottes* sowie das *Nachsinnen* darüber.

Vertrauen: Bereits Kleinigkeiten sollen und dürfen wir dem Herrn bringen und Ihm vertrauen, daß Er helfen wird. Genauso, wie David in Psalm 37,5 empfiehlt: *„Befiehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn! Und er wird handeln."*

Wir meinen manchmal, es sei leichter, große Entscheidungen dem Herrn abzugeben und zu vertrauen, daß Er es recht macht. Aber das ist ein Irrtum. Wenn wir nicht die kleinen Probleme abgeben können, wie wollen wir dann bei den großen vertrauen? Je mehr wir uns darin üben (wir müssen das tatsächlich ganz bewußt üben!), desto stärker werden die Wurzeln. Das ist ähnlich wie mit Muskeln, die trainiert werden müssen, um stark zu werden.

Jeremia geht sogar noch weiter; er spricht davon, daß der Herr selbst das Vertrauen ist. Er ist der Gegenstand des Vertrauens, nicht z.B. Geld oder Vermögen, Herkunft oder Beziehungen. Also: Wenn ich Schwierigkeiten überwinden will und ich mich orientieren muß, soll ich mich ganz allein an Ihn halten.

Lust am Wort Gottes: Manchmal gibt es Bücher, die nehme ich richtig gerne zur Hand. Das kann eine spannende Erzählung sein oder etwas, das Bezug zu meinem Leben hat, etwas Lehrreiches. Dann macht es mir Spaß zu lesen. Gott möchte, daß wir vor allem sein Buch *gern* zur Hand nehmen. Er will sich uns darin vorstellen. Durch spannende Tatsachenberichte, interessante Lebensbilder historischer Persönlichkeiten, schöne Gedichte und prophetische Visionen der Zukunft spricht Er anschaulich zu uns. Und alles hat Bezug zu unserem Leben, ist spannend und lehrreich und gibt uns Freude an unserem Erretter, unserem Herrn.

Aber wie ist das mit der Lust, darin zu lesen? Kann das nicht zu einer Pflichterfüllung werden? O ja! Je weniger ich darin lese, desto geringer ist meine Lust an dem Buch Gottes. Und immer dann, wenn ich den Bezug zu meinem persönlichen Leben nicht sehe oder sehen will, wird sein Wort uninteressant für mich.

Umgekehrt gilt genauso: Je mehr ich darin lese und den Bezug zu meinem Leben sehen möchte, um so deutlicher wird das Interesse an Gottes Wort wachsen. Wer entdeckt, daß die vor langer Zeit geschriebenen Worte zeigen, wer Gott ist und daß Er den einzelnen ganz individuell anspricht, der will mehr davon wissen, der wird weiter lesen!

Nachsinnen: Wenn du möchtest, dann mach einmal einen Versuch. Lies das Gebet des Herrn Jesus in Johannes 17 schnell und ohne darüber nachzudenken. Wieviel weißt du noch? Hat es dir etwas gebracht? Vielleicht nicht, wenn du es nicht ohnehin schon gut kennst und viel darüber nachgedacht hast. Aber jetzt lies es ein zweites Mal und stell dir dabei einige Fragen, die du versuchst zu beantworten. Dabei denke über die betreffenden Verse einzeln nach und sprich mit dem Herrn Jesus darüber. Beispiele für Fragen sind:

- Was verraten mir die Worte des Herrn Jesus über den Vater?
- Was sagt der Herr mir über sich und sein Wirken auf der Erde?
- Welche Bitten spricht der Herr Jesus aus? Bin ich davon betroffen?

Sicher kann diese Fragenliste noch erweitert werden. Doch es ist wichtig, überhaupt einmal anzufangen, z.B. anhand von Fragen über das Wort Gottes nachzusinnen.

Nachsinnen heißt, über das Gelesene nachzudenken und mit dem Herrn Jesus darüber zu sprechen. Die Kernfrage ist immer: Was will Er mir persönlich für heute sagen? Das kann eine Verheißung sein, auch eine Warnung, etwas nicht zu tun. Aber besonders will Er uns zeigen, wer Er selbst ist. David wußte, wenn Er über Gott nachsann, würde Er so richtig glücklich sein und in Lob ausbrechen. Er spricht in Psalm 63,5.6 davon, daß seine Seele dann „wie von Mark und Fett" gesättigt werden würde.

Übrigens: Wurzeln wachsen normalerweise in der Erde, niemand kann sie sehen. Genauso ist es bei unserem Umgang mit dem Herrn Jesus. Das Gebet „in der Kammer" und das Lesen des Wortes Gottes geschehen „im verborgenen" und sind in der Regel für keinen anderen Menschen sichtbar. Niemand merkt sogleich, wenn diese Verbindung gepflegt wird. Doch die Auswirkungen werden mit der Zeit erkennbar, genauso wie das Wachsen eines Baumes.

Was bewirken geistliche Wurzeln?

Auf jeden Fall bewahren uns richtige geistliche Wurzeln vor den Problemen, auf die der Herr Jesus in dem Gleichnis vom Sämann hingewiesen hat, vor dem „Verbrennen" und „Verdorren" in Form von Abweichen von Gottes Wort und Sündigen. Die Gefahren, denen wir nun mal ausgesetzt sind, Nöte und Versuchungen, werden nämlich nicht ausbleiben.

Das Bild des Baumes zeigt uns auch hier wieder, wie Gott durch unsere Wurzeln wirken will. Jeremia 17,8: *„Und sich nicht fürchtet, wenn die Hitze kommt; und sein Laub ist grün, und im Jahre der Dürre ist er unbekümmert, und er hört nicht auf, Frucht zu*

tragen." Psalm 1,3 ergänzt: *„Der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und dessen Blatt nicht verwelkt; und alles, was er tut, gelingt."* Wir finden in diesen beiden Stellen wenigstens fünf Ergebnisse geistlicher Wurzeln:

1. *Keine Furcht:* „Wenn die Hitze kommt" bedeutet, wenn die Sonne (Not und Versuchungen) auf uns zukommen. Die Wurzeln geben uns die Kraft, uns nicht zu fürchten. Wir dürfen ohne Angst in die Zukunft sehen. Wer wollte das nicht?

2. *Beständiges Zeugnis*: Das Laub ist grün, das Blatt verwelkt nicht. Jeder sieht von außen sofort, daß der Baum gesund ist. Selbst im Greisenalter „sind sie [die in dem Hause des Herrn gepflanzt sind] saftvoll und grün", wie Psalm 92,14 sagt.

3. *Frei von Sorgen*: Wenn ein „Jahr der Dürre" da ist, d.h. Not in irgendeiner Form für längere Zeit, gibt Gott uns durch die Wurzeln so viel Kraft, daß wir ohne Sorge sein können. Wir werden sie ganz bewußt auf Ihn werfen.

4. *Frucht*: In Ergänzung zu dem grünen Laub wird immer wieder zur rechten Zeit die Frucht erscheinen, die Gott in unserem Leben sehen will. Diese Frucht ist für Gott, und sie ist wertvoll für Ihn.

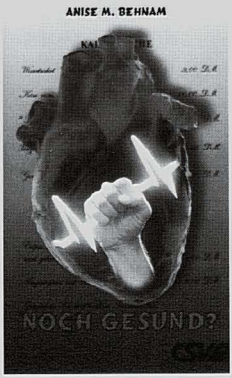
5. *Gelingen*: „Alles, was er tut, gelingt." Auch das Handeln, das nach außen sichtbar ist, wird geprägt von der festen und starken Verbindung der Wurzeln zu Gott. Das wird selbstverständlich kein eigenmächtiges Handeln sein, denn durch die geistlichen Wurzeln werden wir wissen, was Gott gefällt.

Konsequenzen?

Bestimmt möchten wir diese Resultate gern in unserem Leben erfahren, erkennen vielleicht aber auch, daß die Wurzeln bei uns noch nicht so entwickelt sind, wie sie sein sollten.

Gott will uns in die Lage versetzen, seinen Vorstellungen mit uns mehr und mehr zu entsprechen. Er möchte uns stark und kräftig sehen, ähnlich wie ein Gärtner seine Bäume. Den Weg hat Er in der Bibel einprägsam aufgezeichnet: Vertrauen auf den Herrn in den kleinsten Dingen sowie Lesen und Nachsinnen über sein Wort. Gott gibt dann das Wachstum, nach unten zu widerstandsfähigen Wurzeln und nach oben zu einem gesunden Baum mit grünem Laub und Frucht für Gott. Laßt uns alles daransetzen, diese Wurzeln zu entwickeln.

Peter Schmitz



BUCH-TIP

Noch gesund?

Best.-Nr: 257.332

Auf dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitserziehung ist viel erreicht worden. Ohne ausgewogene Ernährung und ohne Hygiene wird man kaum gesund bleiben. Von besonderer Bedeutung für jeden Christen ist aber seine geistliche Gesundheit, sein inneres Wohlbefinden. Die Themen: Lebst Du wirklich? – Ernährung – Training – Hygiene – Gefahrensignale u. a.

DM 4,80

BB

Biblische Begriffe

Neue Geburt

Jeder von uns wurde einmal in diese Welt hineingeboren, wir wuchsen auf als Menschen, die je länger je mehr bemerken mußten, daß wir Böses taten, daß wir böse sind. Dafür haben Menschen zwar immer wieder abschwächende und beschönigende Worte gefunden: Der Mensch sei an sich nicht schlecht, er werde erst dazu durch die Umstände, in denen er leben muß, außerdem könne er an sich arbeiten, um das Böse zu überwinden und gut zu sein: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut!" und „Der edle Mensch sei hilfreich und gut! Unermüdet schaff er das Nützliche, Rechte ...!" So meinte Goethe als Humanist die Menschen mahnen zu können. Es sind vergebliche Mahnungen, denn Gott spricht über den Menschen anders: „Lasset ab von dem Menschen, ... denn wofür ist er zu achten?" (Jes 2,22) und: „Denn alle haben gesündigt und erreichen nicht die Herrlichkeit Gottes" (Röm 3,23). Da ist vor Gott in grundsätzlichem Sinn kein Unterschied zwischen dem „edlen" Philanthropen und dem Sünder in der Gosse. Als Nachkommen Adams sind wir eben ungehorsame und gefallene, sündige Menschen. Keiner von solchen kann und wird „das Reich Gottes" sehen, es sei denn, daß er „von neuem geboren wird" (Joh 3,3). Dies ist notwendig, aber es ist auch möglich. Wie das möglich ist, erklärt der Herr Jesus selbst.

„Von neuem geboren werden" – das bedeutet zunächst, daß der Mensch ganz und gar „neu" werden muß, von dem „alten" Menschen kann Gott nichts gebrauchen, er muß eine „neue Schöpfung" werden (vgl. 2. Kor 5,17: „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden"). Wie das geschieht, sagt der Herr Jesus selbst: „Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen." (Joh 3,5). Zwei Dinge nennt Er hier, von denen das erste eine bildliche Bedeutung hat:

Wasser ist ein Bild des Wortes Gottes in seiner reinigenden Kraft. Das lernen wir aus verschiedenen Stellen der Schrift, z.B. Johannes 15,3: „Ihr seid schon rein um des Wortes willen, das ich zu euch geredet habe", 1. Petrus 1,23.25: „die ihr nicht wiedergeboren [o. wiedergezeugt] seid aus verweslichem Samen, sondern aus unverweslichem, durch das lebendige und bleibende Wort Gottes ... Dies aber ist das Wort, das euch verkündigt worden ist" und Jakobus 1,18: „Nach seinem eigenen Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit gezeugt" (vgl. auch Hes 36,25-27).

„Geist" ist hier der Heilige Geist, der in dem Vorgang der „neuen Geburt" der Handelnde ist, indem Er „das Wort Gottes, [d.h.] den reinigenden Wert des Todes Christi auf uns anwendet" (F.B. Hole: *Das große Heil Gottes*, Beröa 1990, S. 82). Er bewirkt, daß der verderbte Mensch eine neue Natur erhält, die einen unverderbten Ursprung hat, eine Natur, die göttlichen Ursprungs ist. „Als Kinder Adams wurden wir aus Samen geboren, der nicht nur verweslich, sondern ... unheilbar verderbt ist. Aber von neuem geboren sind wir aus unverweslichem Samen, weil er göttlich ist" (Hole, a.a.O.).

Es ist offenbar, daß die neue Geburt ein Akt Gottes selbst ist, der allerdings unser Verständnis übersteigt. Hier gilt es, Gott zu glauben. Ebenso ist der Glaube an die Botschaft des Wortes, das Evangelium, und an den

Namen dessen, der gepredigt wird, den Sohn Gottes, auch das Mittel: „So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden, denen, die an seinen Namen glauben, die ... aus Gott geboren sind" (Joh 1,12.13).

„Aus Gott geboren" – dies hat eine sehr weitreichende Bedeutung für das Wesen der neuen Natur. Diese sehen wir in 1. Johannes 3,9: „Jeder, der aus Gott geboren [o. von Gott gezeugt; so auch Kap. 4,7; 5,1.4] ist, tut nicht Sünde, denn sein Same bleibt in ihm; und er kann nicht sündigen, weil er aus Gott geboren ist." „Wenn Johannes so spricht, betrachtet er uns in abstrakter Weise, entsprechend dem wesentlichen Charakter der neuen Natur, die in uns ist. Er tut dies mit vollem Recht, denn wenn Gott sein Werk mit uns vollendet haben wird, dann wird das Abstrakte absolut werden. An anderen Stellen betrachtet Johannes unser praktisches Leben, und dann besteht er darauf, daß wir Sünde in uns haben und sündigen können (1. Joh 1,8-2,2). Diese praktische Sicht der Dinge ist natürlich sehr notwendig, aber ebenso die abstrakte Sicht, die wir vor uns haben. Es ist sehr wichtig, daß wir uns der Sündlosigkeit der Natur bewußt sind, die wir als aus Gott Geborene in uns haben. Sie ist nicht nur sündlos ... sie ist auch gerecht (Kap. 2,29) und liebend (Kap. 3,10.11). Sie ist durch Glauben (Kap. 5,1) und durch das Überwinden der Welt (Kap. 5,4) gekennzeichnet. Das sind positive Züge von großem Wert. Wenn diese Merkmale in einem Gläubigen deutlich zum Ausdruck kommen, so wird allen sichtbar, daß eine gewaltige sittliche Erneuerung stattgefunden hat: Es ist tatsächlich eine tiefgehende Reinigung vollbracht worden" (Hole a.a.O. S.84/85).

Ich nenne noch einmal die drei Aussagen über die neue Geburt:

- „von neuem geboren", der Ausdruck spricht davon, daß etwas ganz Neues geworden ist, das mit dem alten Menschen nichts zu tun hat;
- „aus Wasser und Geist geboren" spricht davon, durch wen und auf welche Weise die neue Geburt geschehen ist;
- „aus Gott geboren": Dieser Ausdruck betont besonders, wer die Quelle dieses wunderbaren Geschehens ist.

Und ich werde euch ein neues Herz geben und einen neuen Geist in euer Inneres geben.

Hesekiel 36,26

Gott hat in unendlicher Gnade alles bewirkt; Er führt uns auch dazu, daß wir uns als verlorene Sünder erkennen, die keine Möglichkeit und Fähigkeit haben, diesem elenden Zustand zu entgehen. Gott führt uns dazu, sein Wort demütig und im Glauben anzunehmen, das durch die Kraft des Heiligen Geistes unsere Gewissen überführt und in uns ein göttliches Werk tut: von neuem geboren zu werden.

Rainer Brockhaus

Gehört der Sonntag wirklich dem HERRN?

Liebe Brüder im Herrn,
mit Interesse habe ich die Fragenbeantwortung „Sabbat oder Sonntag" gelesen, da ich vor einiger Zeit durch einen Artikel auf dieses Thema stieß. Dabei ging es jedoch mehr um die Frage, wie der Sonntag im Vergleich zum Sabbat „gefeiert" werden soll. In der Antwort auf die gestellte Frage in Heft 4/97 wurde kurz darauf eingegangen und u. a. gesagt, daß es nicht verboten ist, sonntags zu arbeiten. Diesbezüglich kann ich den kurzen Ausführungen nur zustimmen, finde es aber außerdem wichtig, daß in unserer Zeit noch einmal neu über die Frage: „ Wie verbringe ich den Sonntag?" nachgedacht wird.

Es scheint, daß die Brüder aus dem vorigen Jahrhundert im Blick auf den Sonntag eine Vorstellung hatten, die von uns heute vielleicht als extrem angesehen wird. So jedenfalls ist es mir im ersten Augenblick ergangen, als ich einen Artikel von Bruder Kelly las, der vor einiger Zeit als Buch unter dem Titel „Vorträge über das Buch Nehemia" (Ernst-Paulus-Verlag, Neustadt, 1996) erschienen ist. Heute bin ich davon überzeugt, daß Kelly recht hatte und möchte ein kurzes Zitat anfügen, das in Verbindung mit Nehemia 13,15-18 steht, wo berichtet wird, daß einige in Juda den Sabbat entheiligten und Nehemia sie aus diesem Grund zurechtweisen mußte.

„Wir finden hier einen sehr wichtigen Grundsatz. Nun will ich damit nicht sagen, daß wir verpflichtet sind, den Sabbat einzuhalten; was ich aber sagen möchte, ist dies, daß wir Gnade nötig haben und daß der Tag der Gnade in unseren Augen genauso wichtig sein sollte, wie es der Sabbat in den Augen derer war, die unter Gesetz waren. Und es wäre eine sehr sündhafte und schändliche Sache, wenn wir den Tag des Herrn für unsere eigenen selbstsüchtigen Absichten nutzen würden. Der Tag des Herrn trägt einen Charakter von Heiligkeit, der über den des Sabbattages weit hinausgeht. Der Tag des Herrn erhebt einen Anspruch an Gnade auf alle Kinder dieser Gnade. Möchten wir das nie vergessen. Nicht, daß wir diesen Tag nicht im Geist der Gnade und der Freiheit nutzen könnten; wenn wir ihn aber für uns selbst nutzen, dann nutzen wir ihn nicht für Christus. Das würde heißen, sich so zu verhalten wie die Nationen, die Gott nicht kennen. Möchten wir ihnen nicht gleichen."

Wenn sich unser Christsein auch auf unser ganzes Leben erstreckt, folglich jeder Tag für unseren Herrn genutzt werden sollte, so bleibt dennoch die Frage für uns: Gehört der Sonntag (= Tag des Herrn = der dem Herrn gehörende Tag) wirklich dem Herrn?

H. Mohncke

Vom Deuten

Jeder muß täglich Deutungen vornehmen: Man deutet einen finsteren Gruß als schlechte Laune, ein Kopfschütteln als Ablehnung oder ein ungewöhnliches Verhalten als beabsichtigte Provokation. Wenn ein gewisses Maß an Deuten für das tägliche Leben unumgänglich ist, so ist spekulatives Deuten oft Ursache für Mißverständnisse, Verleumdungen oder Selbstbetrug.

Von Satan wird im Buch Hiob berichtet, daß er Gott auffordert: „Strecke einmal deine Hand aus und taste alles an, was er [Hiob] hat, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird" (Hiob 1,11). Nachdem Hiob trotz des Verlustes seines Besitzes und seiner Kinder sagte: „Der HERR hat gegeben, und der HERR hat genommen, der Name des HERRN sei gepriesen" (1,21), forderte der Teufel Gott erneut auf: „Aber strecke einmal deine Hand aus und taste sein Gebein und sein Fleisch an, ob er sich nicht offen von dir lossagen wird" (2,5).

Daß Hiob trotz der schweren Krankheit, mit der er geschlagen wurde, an Gott festhielt – damit hatte der Teufel nicht gerechnet. Seine Einschätzung von Hiobs Verhalten im vorhinein war also fehlgeschlagen.

Als die drei Freunde Hiobs kamen und nach längerem Schweigen lange mit ihm stritten, was die Ursache für sein Leid sei, entstanden viele Fehldeutungen, Unterstellungen und Konfrontationen. Was die Freunde nicht wußten: Gott hatte dem Teufel erlaubt, Hiob zu versuchen. Was sie nicht vermuteten: Gott sah zu.

Nach der Unterredung mit den drei Freunden sowie mit Elihu, einem jüngeren Mann, der später hinzugekommen war, redete der HERR. Auf dessen Frage: „Will der Tadler rechten mit dem Allmächtigen? Der da Gott zurechtweist, antworte darauf" (39,32), gestand Hiob ein: „Siehe, zu gering bin ich, was soll ich dir erwidern? Ich lege meine Hand auf meinen Mund. Einmal habe ich geredet, und ich will nicht mehr antworten, und zweimal, und ich will es nicht mehr tun" (V. 34.35).

„Sind die Deutungen nicht Gottes?"
(1. Mose 40,8)

Darauf sprach Gott erneut zu ihm. Dann hatte Hiob erkannt: „Ich weiß, daß du alles vermagst und kein Vorhaben dir verwehrt werden kann. Wer ist es, der den Rat verhüllt ohne Erkenntnis? So habe ich denn beurteilt, was ich nicht verstand, Dinge, zu wunderbar für mich, die ich nicht kannte. Höre doch, und ich will reden; ich will dich fragen, und du belehre mich! Mit dem Gehör des Ohres hatte ich von dir gehört, aber nun hat mein Auge dich gesehen. Darum verabscheue ich mich und bereue in Staub und Asche" (42,2-6).

Sollten wir bei allem Deuten und dem daraus resultierenden Beurteilen nicht versuchen, die Erkenntnis Hiobs umzusetzen?

Jochen Klein

In Trübsal harrt aus

(Röm 12,12)

„Trübsal" ist ein Thema, das dem Neuen Testament nicht unbekannt ist. Fünfundvierzigmal gebraucht der Heilige Geist das entsprechende griechische Wort *thlipsis*. Allein fünfmal im Römerbrief. Andere Übersetzungen dafür sind: Bedrükkung, Druck, Bedrängnis, Angst, Drangsal.

Beim Streiflicht im vorigen Heft haben wir gesehen, daß Freude lebensnotwendig ist für Christen. Aus Gottes Sicht sind aber auch Trübsale nötig für uns. In Lystra, Ikonium und Antiochien befestigte der Apostel Paulus die Jünger und ermahnte sie, „im Glauben zu verharren, und daß wir durch viele Trübsale in das Reich Gottes eingehen *müssen*" (Apg 14,22). Trübsale sind in Gottes Hand ein Mittel, damit Jünger Jesu Seines Reiches teilhaftig werden.

Die Gefahr ist allerdings, daß wir aufgeben statt auszuharren.

Wer kennt nicht das Gute, das aus Trübsalen und Bedrängnissen hervorkommen kann? Wer in Zeiten der Trübsal ernstlich Gott im Gebet sucht, kommt Ihm dadurch näher. Darin liegt ein großer Segen für uns.

Der Schlüssel dazu, in Trübsalen und Schwierigkeiten auszuharren, liegt darin, daß wir Prüfungen aus der Hand Gottes annehmen. Dann sehen wir einen Sinn darin. Als der Apostel zu Beginn des 5. Kapitels dieses Briefes zu der freudigen Schlußfolgerung kam: „Da wir nun gerechtfertigt worden sind ..." fuhr er dann fort: „... und rühmen uns in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der *Trübsale*, da wir wissen, daß die *Trübsal Ausharren* bewirkt, das Ausharren aber Bewährung."

Trübsale ➔ Ausharren ➔ Bewährung – das ist also die Reihenfolge.

Wenn wir ausharren führt das zur Bewährung und machen wir Erfahrungen mit der Treue Gottes. Er weiß jede Trübsal zu Seiner Zeit zu beenden. Und noch eins: Niemand kann uns von der Liebe Christi scheiden; weder *Drangsal* noch Angst, noch Verfolgung, noch Hungersnot, noch Blöße (keine ausreichende Kleidung), noch Gefahr (welcher Art auch immer), noch Schwert (= Tod) (Röm 8,35).

Ob wir ausharren, wenn es darauf ankommt?

Werner Mücher

Fragen und Antworten

Lieber Bruder Mücher,

ich grüße Sie sehr herzlich in unserem gemeinsamen Herrn Jesus Christus ... Seit langem beschäftigt mich die Frage, die mir auch oft Not macht, ob ich in der Frage der Frau im Dienst der Gemeinde zu sehr konservativ bin. Es geht mir dabei in erster Linie darum, ob die Aussagen der Bibel, des Apostels Paulus und damit auch die Offenbarung unseres Herrn durch den Heiligen Geist, so einfach übergangen werden können, ohne daß die Gemeinde dadurch Schaden leidet oder gestört werden kann.

Dabei habe ich in dem vorhandenen Fall den Eindruck, was auch schon gesagt wurde, daß diese Stellen über das Verhalten der Frau in der Gemeinde in heutiger Zeit anders gesehen werden müßten und man aus Liebe zur Frau (Schwester) großzügiger sein müßte.

Da ich in dieser Frage entschieden für die Ordnungen der Bibel bin und sie auch öffentlich vertrete, komme ich mir – auch andere Geschwister – wie von vorgestern vor, zumal ich hinter meine Erkenntnis nicht zurückmöchte. Nicht aus Besserwisserei oder Unbeugsamkeit, sondern einfach dem Wort zu gehorchen. Ich bin im Alter von fast 73 Jahren von Herzen noch so beweglich, mich in allen Glaubensfragen anzuschließen und offen zu halten, was mir Gottes Wort an richtiger Erkenntnis deutlich macht. Leider wird heute vieles über „ich meine, ich denke" abgewickelt, und dabei bringen einen doch Meinungen aus dem Gleis, wenn sie Gottes Wort ersetzen sollen.

Über folgende Punkte bitte ich Sie, mir Ihre Erkenntnis (nicht Meinung) zu vermitteln: Gibt es nach biblischer Sicht eigentlich Diakoninnen?

1) *Diakoninnen in der Gemeindeleitung und beim Austeilen des Abendmahls.*
2) *Beten der Schwester vor der Gemeinde ohne Hauptbedeckung.*
3) *Predigtdienst von der Kanzel im Gottesdienst.*

Über das Austeilen des Abendmahls wird gesagt, daß darüber in der Bibel nichts steht. Meine Erkenntnis ist, daß die Aussagen über die Stellung der Frau (Schwester) in der Gemeinde in allen Bibeltexten enthalten sind, die darüber etwas aussagen. Wenn aber Unklarheiten sind, sollte man sich doch immer daran halten und deuten, statt einen „eigenen Weg = Irrtum" einzuschlagen und den Frieden mit anderen Geschwistern zu stören.

Hoffentlich habe ich mich so ausgedrückt, daß Sie meine Sorge verstehen und Sie mir persönlich antworten können.

Mit geschwisterlichen Grüßen verbleibe ich dankbar

W. Weingarten

Lieber Bruder Weingarten,

Ihre Not bezüglich der Nichtbeachtung deutlicher Aussagen der Schrift teile ich voll und ganz. Wir können niemals ohne Schaden für uns selbst und andere das Wort Gottes vernachlässigen oder dem Wort entgegenhandeln. Natürlich hat Gott mit Schwachheit Nachsicht und mit Geschwistern, die mangelhaft belehrt sind. Aber ein klares Zuwiderhandeln ist eine traurige Sache. Dadurch berauben wir uns des Segens, den Gott so gern geben will. Wie könnte Er jemals Ungehorsam segnen?

Zweifellos gibt es in der Bibel zeitgebundene Aussagen, oder besser gesagt, personengebundene Aussagen. Jedem Bibelleser ist klar, daß vieles, was Gott dem Volk Israel vorgeschrieben hat, für uns *als Christen* heute keine Gültigkeit hat. Dabei denke ich vor

allem an die Zeremonialgesetze oder auch an das Halten des Sabbats. Sogar im Neuen Testament gibt es Aussagen, die sich eindeutig an die Jünger zur Zeit Jesu richten, wenn man an Stellen in den Evangelien denkt. Doch wenn man zu den Briefen der Apostel kommt, die ja gerade für die christliche(n) Gemeinde(n) bestimmt sind, kann ich dieses Argument, daß bestimmte Aussagen nicht mehr gültig seien, nicht nachvollziehen.

Würde jemand Einschränkungen machen z.B. bei dem Brief des Jakobus bezüglich des Salbens von Kranken mit Öl (Jakobus 5,14), dann würde ich dem ebenfalls zustimmen, denn es handelt sich um einen jüdischen Brauch – aber dieser Brief richtet sich auch an „die zwölf Stämme" Israels (Kap. 1,1). Dergleichen finden wir aber nicht in der Anrede der Briefe des Apostels Paulus. Im Gegenteil, der Apostel schreibt in den beiden ersten Versen des 1. Korintherbriefes: „Paulus, berufener Apostel Christi Jesu durch Gottes Willen, und Sosthenes, der Bruder, der Versammlung Gottes, die in Korinth ist, den Geheiligten in Christus Jesus, den berufenen Heiligen, **samt allen, die an jedem Ort den Namen unseres Herrn Jesus Christus anrufen, ihres und unseres Herrn**." In diesem Brief wird also unmißverständlich eine **universelle** Reichweite unterstrichen. Was sollten denn auch die Argumente sein, mit denen man Aussagen dieses Briefes als zeitbedingt abstempelt?

Wenn Sie mit Ihren Ansichten von vorgestern sind, dann bin ich es auch. Lassen Sie sich nicht beirren. Es ruht großer Segen darauf, das Wort Gottes ohne alle Abstriche festzuhalten. Man hat schon mehr als einmal gesehen, was geschieht, wenn jemand in einem Punkt das Wort Gottes nicht mehr genau nimmt oder umdeutet. Wo endet das oft?
Gern komme ich nun auf die einzelnen Punkte in Ihrem Brief zurück.

1. Gibt es nach biblischer Sicht eigentlich Diakoninnen – Diakoninnen in der Gemeindeleitung und beim Austeilen des Abendmahls?

Diakoninnen gibt es. In Römer 16,1.2 schreibt der Apostel Paulus folgendes: „Ich empfehle euch aber Phöbe, unsere Schwester, welche **eine Dienerin der Versammlung in Kenchreä** ist, damit ihr sie in dem Herrn, der Heiligen würdig, aufnehmt und ihr beisteht, in welcher Sache irgend sie euch nötig hat; denn auch sie ist vielen ein Beistand gewesen, auch mir selbst." Das griechische Wort für „Dienerin" ist *diakonon*. Diakonische Dienste sind in Gottes Wort Hilfsdienste oder „Hilfeleistungen" (siehe 1. Kor 12,28). Solche Dienste beziehen sich auf vielfältige Aufgaben in einer örtlichen Gemeinde. Beispiele sind die Verwaltung der Finanzen, die Pflege des Versammlungshauses und viele andere praktische Dienste wie das Besuchen und Unterstützen von Kranken und Alleinstehenden. Witwen zu besuchen ist Gott sehr wohlgefällig (Jak 1,27). Dann können wir auch an die vielen missionarischen Hilfeleistungen denken. Da von Phöbe keine Einzelheiten ihrer Dienste genannt werden, wollen wir vorsichtig sein mit Vermutungen.

Evangelistisches Info-Blatt
Glücksgefühle
• 8-seitig
• vierfarbig
• Muster liegt bei
Bestellungen bei Adressen – siehe Impressum

Diese zwei „Neuen"

Meines Wissens gibt es in der Schrift keine Beispiele dafür, daß Diener oder Dienerinnen eine besondere Rolle spielten in den direkten gemeindlichen Zusammenkünften. Ihre Aufgaben bestanden in den verschiedenen Hilfeleistungen außerhalb der Zusammenkünfte.

Vielleicht sollte ich noch etwas deutlicher ausführen, was die Schrift unter einem Diener versteht. Ein Beispiel solcher Diener finden wir zu Beginn der Christenheit in Apostelgeschichte 6,1-6. Dort wuchs die Versammlung derartig, daß die Apostel nicht mehr in der Lage waren, sämtliche Dienste selbst zu erfüllen. Bestimmte Witwen wurden bei der täglichen Bedienung (Austeilung von Gaben) übersehen. Die zwölf Apostel empfanden, daß es nicht gut wäre, wenn sie sich solchen Diensten widmeten und dadurch das Predigen des Wortes Gottes und das Gebet vernachlässigten. Sie berieten sich deshalb mit der Versammlung in Jerusalem. Man suchte sieben Männer aus, die diesen Dienst der Verteilung der Gaben übernehmen sollten. Wir sehen also, daß nicht die Apostel diese Diener bestellten, sondern die Jünger in der Versammlung in Jerusalem. So kann das auch heute geschehen. Diener können durchaus von einer Versammlung bestimmt werden, um gewisse praktische Dienste zu erfüllen, wenn sie das Vertrauen der Versammlung haben und auch den in 1. Timotheus 3 genannten Kennzeichen entsprechen.

Wenn es um Leitung in Gemeindeangelegenheiten geht, hat das zu tun mit dem Dienst der Aufseher und Ältesten, wie sie in 1. Timotheus 3,1-7 beschrieben werden. Allein aus dieser Stelle ist deutlich, daß Frauen für diesen Dienst nicht vorgesehen sind. Es gibt auch keine Stelle im Neuen Testament, wo eine Frau „Älteste" war. Gemeindeleitung durch eine Frau ist nach meinem Bibelverständnis nicht denkbar.

Nun, was das Austeilen des Abendmahls angeht, so sind es Brüder, die für Brot und Kelch danken und diese dann an die Gemeinde weitergeben. Damit kommen wir zur zweiten Frage:

2. Beten der Schwester vor der Gemeinde ohne Hauptbedeckung?

Zu dieser Frage müssen wir zwei Bibelstellen aufschlagen: „Jede Frau aber, die betet oder weissagt mit unbedecktem Haupt, entehrt ihr Haupt; denn es ist ein und dasselbe, wie wenn sie geschoren wäre" (1. Kor 11,5) und „Die Frauen **sollen schweigen in den Versammlungen**, denn es ist ihnen nicht erlaubt zu reden, sondern sie sollen unterwürfig sein, wie auch das Gesetz sagt. Wenn sie aber etwas lernen wollen, so sollen sie daheim ihre eigenen Männer fragen; denn es ist schändlich für eine Frau, in der Versammlung zu reden" (1. Kor 14,34.35). Wenn also eine Frau öffentlich betet oder weissagt, dann erwartet Gott, daß sie sich bedeckt. Unter „öffentlich" verstehe ich: in Gegenwart anderer. Wenn sie still für sich betet, findet das m. E. keine Anwendung. Sie könnte ja auch nachts, wenn sie nicht schlafen kann, beten. Umgekehrt gilt, daß ein Mann nicht mit Kopfbedeckung beten soll, das heißt natürlich nicht, daß er nicht mit einem Hut auf dem Kopf leise beten dürfte.

Hinzu kommt jedoch die deutliche Anweisung in 1. Korinther 14,34.35, daß eine Frau

haben wir für Euch gemacht

Evangelistisches Info-Blatt
Zukunftsperspektiven
• 8-seitig
• vierfarbig
• Muster liegt bei
Bestellungen bei Adressen – siehe Impressum

in den Gemeindestunden überhaupt schweigen soll. Gibt es eine einfachere, eindeutigere Sprache als diese wenigen Verse? Ich kann diesen Versen nichts hinzufügen.

3. Predigtdienst von der Kanzel im Gottesdienst?

In diesem Punkt gilt sinngemäß dasselbe wie für das Beten und Reden der Frau im allgemeinen. In den Gemeindestunden kommt ein Reden der Frau nicht in Frage. Dazu kommt natürlich, was man jetzt genau unter „Predigen" versteht. Dafür gibt es mindestens zwei Möglichkeiten: entweder Weissagung im Sinn von Auferbauung (vgl. 1. Kor 14,2) oder Lehren, d. h. die Darlegung der biblischen Lehre. Wie wir in 1. Korinther 11,5 gesehen haben, gibt es Gelegenheiten, wo Frauen weissagen. Ein Beispiel dafür sind die vier Töchter des Evangelisten Philippus in Apostelgeschichte 21,9. Sicher haben diese Schwestern ihre Gabe nicht in den Gemeindestunden ausgeübt.

Beim „Lehren" ist das anders. Gottes Wort gestattet ausdrücklich einer Frau nicht zu lehren. Wir lesen dazu in 1. Timotheus 2,11-14: „Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterwürfigkeit. **Ich erlaube aber einer Frau nicht, zu lehren** noch über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein, denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva; und Adam wurde nicht betrogen, die Frau aber wurde betrogen und fiel in Übertretung." Auch diese Aussage läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig.

Nun liegt es an mir, lieber Bruder Weingarten, zu hoffen, daß ich mich ausreichend klar genug zu Ihren Fragen geäußert habe. Wenn Dinge undeutlich geblieben sind, schreiben Sie mir bitte wieder. Ich freue mich, wenn wir uns weiter über Gottes Wort austauschen können. Wir wollen uns gegenseitig die Hände stärken, das Wort Gottes in allen Einzelheiten zu beachten.

Ich wünsche Ihnen viel Freude und Segen beim Lesen des Wortes. Möge uns die Person unseres treuen Erlösers und sein teures Wort jeden Tag wertvoller werden.

In herzlicher Verbundenheit bin ich Ihr Bruder in Christus.

Werner Mücher

? *Frage*: 1. Mose 12,19: Hat der Pharao wirklich Sara geheiratet? Oder kann die Bibelstelle anders verstanden werden?

S. Melzer, Satzung

Antwort: Die angeführte Bibelstelle lautet: „Warum hast du gesagt: Sie ist meine Schwester, so daß ich sie mir zur Frau nahm?" Es war üblich, daß große Herrscher zur damaligen Zeit viele Frauen hatten. Es gab sogenannte „Harems", in die Frauen eingeschlossen wurden, die diese Herrscher für sich nahmen. Etwas Ähnliches finden wir im Buch Esther, wo Esther in solch ein Haus aufgenommen wurde und nach einer längeren Zeit der Vorbereitung zu dem persischen König Ahasveros gebracht werden sollte. Vielleicht muß man sich das im Blick auf Pharao und Sarai ebenfalls so vorstellen. Es ist kaum anzunehmen, daß eine offizielle Heirat stattgefunden hat. Wenn es in 1. Mose 12 auch heißt, daß der Pharao Sarai zur Frau nahm, so glaube ich dennoch nicht, daß es zu einer intimen Begegnung zwischen beiden gekommen ist. Sicherlich hat Gott das verhindert. Sarai war die Frau Abrams, des Auserwählten Gottes, die Isaak, den Träger der Verheißung, gebären sollte. In jedem Fall ist es sehr beschämend für Abraham und Sarai, daß sie zu einer „Halblüge" Zuflucht nahmen und nicht im Glauben auf Gott vertrauten. Der Weg nach Ägypten war ja sowieso bereits ein Weg des Unglaubens.

Werner Mücher

Christus im Buch Jesaja (4)

Der Name Jesaja

Jesaja war nicht nur durch seine Person und durch sein Auftreten, sondern auch durch seinen Namen ein Zeichen in Israel. Die Bedeutung dieses Namens ist: „Das Heil ist von dem HERRN" oder noch kürzer: „Der HERR ist Heil." *Der Grundgedanke seiner Prophetie* und seiner Verkündigung war, daß Israel im Blick auf jeden Segen abhängig war von dem HERRN, dem ewig Treuen, und daß das Volk, wenn es Ihm den Rücken zukehrte, nichts anderes als Gericht zu erwarten hatte. Mit einem prächtigen Wortspiel, das er so häufig in der ursprünglichen Sprache gebraucht, sagte er zu Ahas: „Wenn ihr nicht glaubet, werdet ihr, fürwahr, keinen Bestand haben" (7,9). Doch als der heuchlerische Ahas sich unter einem frommen Vorwand weigerte (7,12), ein Zeichen zu erbitten, brach diese Ankündigung über ihn herein. Außer David gibt es niemanden unter den Schreibern des Alten Testaments, der den Weg des Heils für die Erde durch Christus so klar und deutlich vorgestellt hat wie Jesaja. Wir haben bereits früher in dieser Einleitung darauf hingewiesen, daß er der „Evangelist der alten Haushaltung" genannt wird. Kurz nachdem der Kirchenvater Augustin bekehrt war, fragte er Ambrosius, welches Buch er ihm als erste Lektüre empfehlen würde. Der greise Bischof antwortete mit voller Überzeugung: „Jesaja".

Der Name Schear-Jaschub

Wir sind unter Punkt 4 bereits kurz auf die Bedeutung dieses Namens eingegangen. Dieser Name bedeutet: „Der Überrest wird umkehren; o. sich bekehren." Dieses Wort kommt hundertmal im Alten Testament vor, häufig auch in Verbindung mit Israels zukünftigem Segen. Dieser Name enthält drei Gedanken:

a) Gericht über das Volk des HERRN als Ganzes
b) Wegführung in die Gefangenschaft und
c) Bekehrung und Rückkehr eines kleinen Überrestes.

Punkt c) drückt aus, daß Israel nicht völlig abfallen und nicht gänzlich vernichtet werden würde, sondern daß ein Überrest, der sich bekehren würde, eine wunderbare Wiederherstellung und einen herrlichen Segen erfahren würde. Durch die gesamte Geschichte Israels hindurch finden wir immer wieder solche Überreste.

Denn ein Kind ist uns geboren, ein Sohn uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter, und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst.

9,6

Der Name Maher-Schalal Chaz-Baz

Dieser Name ging in seiner prophetischen Bedeutung nicht so weit wie der des ältesten Sohnes Jesajas, sondern wies darauf hin, daß Assyrien, der große Feind, sowohl das Zehn-Stämme-Reich als auch Juda schnell erbeuten würde: „Es eilt der Raub, bald kommt die Beute" (8,3). Was Assyrien mit dem Zehn-Stämme-Reich und Samaria getan hatte, würde auch mit Juda und Jerusalem geschehen, doch dann durch Nebukadnezar, den König von Babel.

14. Die Beziehung Gottes zu Israel

Die Beziehung Gottes zu seinem Volk Israel war früher einzigartig und wird es auch in der Zukunft wieder sein. Kein anderes Volk hatte solch eine Beziehung zu Gott. Doch Israel war nur ein kleines Volk und nicht das Erste in Kultur und Entwicklung. Der Herr rief sie, als sie Sklaven der Ägypter waren. Israel ist „das Weib" des HERRN; Gott ist „der Mann" Israels (17,6; 21,17; 29,23; 37,21; 54,5). Diese beiden Bilder weisen auf die enge Beziehung hin. Israel ist das „Volk des HERRN" (1,3; 5,25; 10,24; 40,1; 47,6), der „Weinberg" des HERRN (5,1-7). „Er wird der Gott Ahas'" (7,11), „Davids" (38,5) und „Jesajas" (7,13) genannt. Kanaan ist das „Land des HERRN", Jerusalem „seine Stadt" (11,9; 14,25; 29,1; 30,19). In Jerusalem wohnte Er. Er wird auch in Zukunft wieder dort wohnen (8,19; 12,6; 30,29; 31,9). Manchmal wird Gott als „Vater Israels" vorgestellt (1,2; 63,8.16); das bedeutet: Ursprung des Volkes Israel.

Siehe, die Hand des HERRN ist nicht zu kurz, um zu retten.

59,1

Für diese enge Beziehung zwischen dem HERRN und Israel haben die Bibelkritiker kein Auge. Sie nennen dies eine „nationale Anmaßung", einen „ungerechtfertigten Volkstrotz", der von den Propheten genährt wurde. Und wenn es um die völlig einmalige Stellung Israels in der Zukunft geht, dann machen diese Kritiker doppelte Einwendungen. Doch für den Gläubigen heutzutage ist diese besondere Beziehung zwischen Gott und Israel kein Phantasiebild, sondern ein Geschenk der auserwählenden Gnade Gottes, deren Ziel es ist, daß dieses Volk, das von Ihm gebildet worden ist, das Lob Gottes erzählen soll (43,21). Er liebte Israel (43,4). Wer diese Beziehung zwischen Gott und Israel verwirft, richtet das Wort gegen Gott mit allen entsprechenden Folgen.

15. Der Tag des HERRN

Der Ausdruck „Tag des HERRN" kommt bei allen alttestamentlichen Propheten häufig vor, in der Prophetie Jesajas zum erstenmal in Kapitel 2,12. In dem ganzen Kapitel wird uns die Schrecklichkeit des Tages des HERRN, des Tages seines Zorns, beschrieben. Dieser Tag wird Gericht über den Hochmut Satans und irdischer, menschlicher Mächte bringen. Man tut gut daran, zu beachten, daß es bei dem Tag des HERRN *nicht* in erster Linie um das Gericht *individueller Menschen* geht. Das geschieht später, wenn die auferweckten Toten vor dem großen weißen Thron stehen werden, um dort ihr ewiges Gericht zu empfangen (Offb 20,11-15). Natürlich werden durch die Gerichte des Tages des HERRN Millionen Menschen sterben. Doch die Gerichte während der Zeitspanne des Tages des HERRN werden in erster Linie zum Ziel haben, *irdische Machtgebilde zu vernichten*, die sich dem Herrn Jesus bei seiner öffentlichen Erscheinung widersetzen.

Es ist bedauerlich, daß sich bei so vielen Gläubigen der Gedanke eingeschlichen hat, daß auch sie den Tag des HERRN zu fürchten hätten. Das ist aber nicht der Fall. Bereits vor dem schrecklichen Tag des Zorns und Gerichts des HERRN wird Christus für seine Versammlung, also alle wahren Gläubigen, kommen und sie zu sich in den Himmel aufnehmen. Es ist also ein Kommen *für* sie, das ermöglicht, daß sie später *mit* Ihm aus dem Himmel kommen können, wenn Er alle ihm entgegenstehenden Mächte vernichten und sein irdisches Friedensreich errichten wird. Für die Gläubigen hat Christus bereits auf dem Kreuz den Zorn getragen. Seine Leiden für sie sind schrecklich gewesen.

Wir empfehlen dem aufmerksamen Leser, nachfolgende Stellen im Neuen Testament zu lesen, woraus ersichtlich wird, daß das Kommen des Herrn Jesus zur Aufnahme seiner

Bibelstudium: Jesaja (4)

Versammlung vor dem Tag des HERRN in den Himmel und der Tag des HERRN, der nur Zorn und Gericht bringen wird, zwei völlig verschiedene Wahrheiten sind.

- Wir finden das Kommen des Herrn Jesus zur Aufnahme seiner Versammlung in den Himmel in 1. Thessalonicher 4,13-18; 1. Korinther 15,51-55; Philipper 3,20.21 und Offenbarung 3,10.
- Wir finden die Rettung der Gläubigen von (o. vor) dem kommenden Zorn des Herrn in 1. Thessalonicher 1,10.
- Die Gläubigen der Jetztzeit schauen ohne Furcht auf die Erscheinung des Herrn Jesus zum Gericht aus (2. Tim 4,8; Tit 2,13; Heb 9, 28; 2. Thes 1,7; Jak 5,7.8; 1. Kor 1,7).
- Wir finden eine Beschreibung des Tages des HERRN, des Tages des Zorns, in Offenbarung 19.

Es gibt noch weitaus mehr Stellen im Neuen Testament, die deutlich zeigen, daß ein großer Unterschied zwischen dem Kommen des Herrn für seine Versammlung einerseits und dem Erscheinen des Herrn zum Gericht, zum Tag des HERRN, anderseits besteht.

Im allgemeinen wird der Gerichtstag über Israel, d. h. über die große, von Gott abgefallene Masse der beiden Stämme und über die Völker als „Tag des HERRN" bezeichnet (2,12; 13,6.9). Jesaja gebraucht jedoch auch manchmal lediglich den Ausdruck „an dem Tag" (10,20; 22,5 u.a.). Der Ausdruck „am Ende der Tage" (2,2) weist ebenfalls auf denselben Tag des Gerichts hin, auf den der Segen folgt. Es ist bemerkenswert, daß der Ausdruck „am Ende der Tage" lediglich einmal im Buch Jesaja vorkommt. Nach jüdischer Überlieferung weist dieser Ausdruck auf die Zeit der messianischen Regierung hin. Einige Male wird der Tag des HERRN der Tag der Rache, ein Jahr der gerechten Vergeltung, genannt (34,8; 61,2; 63,4). Diese Periode des Gerichtes, auf die Segen folgt, wird „der Tag des HERRN" genannt, im Gegensatz zu dem vorangehenden Tag, der Periode des Menschen. Fortan wird *allein der Herr Jesus Christus groß und erhaben sein. Er wird der Herr und Gebieter sein, den jeder anzuerkennen hat* (Phil 2,9-11). Die Gläubigen dieser Zeit denken mit Freude an die Erhöhung ihres Heilandes, der sich wahrlich tief genug erniedrigt hat und seit 2000 Jahren noch nicht von dieser Welt anerkannt wird.

Der Tag des HERRN ist kein Tag mit Sonnenaufgang und Sonnenuntergang, sondern *eine Periode, die bald nach der Aufnahme der Versammlung anbricht und dann in das Friedensreich Christi einmündet.* Eine bestimmte Dauer wird nirgends genannt, doch die letzte Jahrwoche Daniels gibt wohl einen Hinweis. Allerdings wird in Offenbarung 20 sechsmal gesagt, daß das Friedensreich Christi tausend Jahre dauern wird.

Während des Tages des HERRN *wird Christus der Richter sein.* Er wird dazu erscheinen. Von dieser Zeit wird gesagt, daß man sich in Felsenklüfte vor dem Schrecken des HERRN und der Stimme seiner Majestät verbergen wird (2, 10.21). Natürlich wird man sich nicht verbergen können, es wird lediglich gesagt, um den überwältigenden Eindruck der Erscheinung des HERRN zu beschreiben.

An vielen Stellen der Bibel wird gesagt, daß der Herr Jesus nun zur Rechten Gottes *sitzt.* Im Osten und auch unter Israeliten brachte man eine Beschuldigung nur *stehend* vor, deshalb auch der Ausdruck „Männer von Ninive werden *aufstehen* im Gericht mit diesem Geschlecht und werden es verdammen ... Die Königin des Südens wird *auftreten* im Gericht mit diesem Geschlecht und wird es verdammen" (Mt 12,41.42). In Matthäus 26,62 heißt es: „Und der Hohepriester *stand auf*" (siehe auch Mk 14,57.60).

Der HERR erklärte ausdrücklich angesichts der Zeit *vor* dem Tag des HERRN: „Ich will still sein und will zuschauen in meiner Wohnstätte" (18,4). Nach seiner Ruhe und seinem Stillsein

während der Zeiten der Völker und der Haushaltung der Gnade wird der Herr zur Rechten Gottes aufstehen, um Gericht und Vergeltung gegen alle Ihm entgegenstehenden Mächte auszuüben. Alles Gericht ist dem Herrn Jesus von dem Vater übergeben, in seine Hände gelegt (Joh 5,22). Gott ist der Schöpfer aller Dinge, aber Er tat dies durch den Sohn (Kol 1,15-17). Der Vater ist es, der richtet, aber Er wird das Gericht durch den Sohn ausführen. Das Ziel dieses Auftrages ist, daß alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren.

Siehe, der Tag des HERRN kommt grausam.

13,9

Christus ist vollkommen geeignet, als Richter aufzutreten. Er ist allwissend, voller Kraft, allmächtig und durch und durch gerecht. Diese Eigenschaften stellt Jesaja in Kapitel 11,2-5 und 63,3-6 vor. Seine Gerichte werden in der Bildersprache mit Begriffen wie Hagel, Feuer, Sturm, Erdbeben, Krankheit, Mißernte, Heuschreckenschwärme, Zerschlagen irdener Gefäße und Hungersnot erwähnt. Doch diejenigen, die durch diese Gerichte getroffen werden, werden die schreckliche Wirklichkeit dieser Bildersprache erfahren.

Der Tag des HERRN ist eine Periode des *Gerichts* über die Gottlosen, aber zugunsten des Überrests der Juden, die dann an Gott glauben werden. Obwohl der Überrest aus beiden Stämmen durch die Gerichte gehen muß, wird er nicht darin umkommen, sondern von dem HERRN bewahrt werden, um schließlich die Segnungen des Friedensreichs Christi zu erben. Der Grundsatz des Gerichts über die Gottlosen und des Segens über die Gerechten wird in Jesajas Prophetie immer wieder erwähnt. Juda mußte wissen und lernen, worauf es zuging (siehe z. B. 3,10.11; 32,18.19). Und diejenigen, die Gott den Rücken zugekehrt haben, werden in dem getroffen werden, was ihnen am liebsten ist. Die prunksüchtigen und leichtsinnigen Frauen werden alle ihrer Männer und ihres Schmucks beraubt (3,17-25). Die Geldgierigen werden all ihren Besitz verlieren (5,8-10). Solche, die im Überfluß lebten, werden Hunger leiden (5,13).

Der Tag des HERRN ist also eine Periode des Gerichtes für die Gottlosen und der anschließenden Segnungen für den Überrest aus den beiden Stämmen. Der Tag des HERRN hat also einen doppelten Charakter.

16. Die Person Christi im Buch Jesaja

Das Buch der Psalmen enthält die meisten der messianischen Prophezeiungen. Daneben gibt es kein anderes Buch, das so viele dieser Voraussagen enthält wie das Buch Jesaja. Es ist so, als würde der Prophet beim Schreiben jedes Abschnitts seiner Buchrolle Christus betrachten. Jede Herrlichkeit Christi in jeder Periode seines irdischen Lebens wird von Jesaja gesehen, sein ganzes Leben als Prophet und König.

Der verheißene Erlöser ist der HERR selbst

Er, der auf der Erde wandelte, diente und litt, von den Juden verworfen und gekreuzigt wurde, ist derselbe, der von Jesaja in seiner Berufungsvision gesehen wurde und da solch einen überwältigenden Eindruck auf ihn machte, der das ganze Leben Jesajas geprägt hat. Der Prophet sagt von Ihm, daß Er der Schöpfer aller Dinge ist, daß Er die Erde geschaffen hat und daß Er auch der Erlöser ist (47,4; 48,17). Dies stimmt völlig mit dem überein, was der Apostel Jahrhunderte später in Kolosser 1,14-17 schrieb.

Christus ist Emmanuel

„Gott mit uns" ist eine Hauptwahrheit des Chri-

stentums. Das Evangelium nach Matthäus spricht bereits über diese Erfüllung der Prophetie Jesajas, wodurch die Menschwerdung des Sohnes Gottes vorausgesagt wird (7,14; Mt 1,23). Die Bibelkritiker wollen von diesem Wunder nichts wissen.

Gott wurde offenbart im Fleisch

Jesaja spricht an zwei Stellen darüber (7,14; 9,6). Das Kind, der Sohn, ist die unaussprechliche Gabe Gottes (2. Kor 9,15), geboren von einer Frau (Gal 4,4). Auf die Schultern dieses Sohnes sollte diese Herrschaft gelegt werden. Gott würde Ihm, dem Menschen Jesus Christus, den Thron seines Vaters David geben. Er würde König bis in Ewigkeit sein (Lk 1,31-33). Sein Name würde sein: „Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst" (9,6). Gott und Mensch in einer Person!

Seine niedrige Abstammung

Jesaja spricht davon, daß Er als ein Reis, ein Zweig, als eine Wurzel aus dürrem Erdreich hervorgekommen ist. Er hatte keine Gestalt und keine äußere Herrlichkeit, die begehrenswert gewesen wäre (53,2).

Der Knecht des HERRN

Überall ging Er als solcher seinen Weg, immer erfüllt mit dem siebenfachen Geist (11,2). Stets war Er das Wohlgefallen Gottes. In Demut erfüllte Er seine Laufbahn, suchte niemals seine eigene Ehre. Er war sanftmütig gegenüber dem Geringen und Schwachen (42,1-3). Immer war sein Ohr geöffnet, um auf Gott zu hören (50,5). Er war als Knecht das Licht, das denen, die in Finsternis saßen, schien (9,2). Er brachte eine frohe Botschaft, verband die gebrochenen Herzen, schenkte den Gefangenen Freiheit (61,1).

Seine Wunder

In Kapitel 61,1 finden wir einen Hinweis auf die wunderbaren Heilungen, die der Herr während seines Lebens auf der Erde verrichtet hat. Doch vor allem im Hinblick auf die ferne Zukunft wird von Ihm in Kapitel 35,5.6 gesagt, daß Er die Augen der Blinden öffnen wird, daß Taube hören werden und daß die Zunge der Stummen aufjauchzen wird. Der Krüppel und Lahme wird wie ein Hirsch springen. Als der Herr Jesus auf der Erde war, hat Er bereits diese Wunder getan, um seinem Volk zu zeigen, daß Er die Kräfte des zukünftigen Königreichs besaß.

Denn es brechen Wasser hervor in der Wüste, und Bäche in der Steppe.

35,6

Seine Verwerfung

Jesaja sagte, daß Er verachtet war, von den Menschen verworfen, ein Mann der Schmerzen und mit Leiden vertraut. Auch sagt er, daß wir unser Angesicht vor Ihm verbargen und Ihn verachtet haben (53,3). Dieser Knecht klagte sogar, daß Er vergeblich gearbeitet habe, seine Kraft umsonst eingesetzt hatte (49,4).

Seine Sendung zu den Nationen

Jesaja sagte, daß der Knecht des HERRN auch zu einem Licht für die Nationen gegeben war (42,6.7). Später wird dies noch einmal wiederholt (49,6). Paulus und Barnabas zeugen hiervon in ihrer Verkündigung in Antiochien (Apg 13,47).

Das Leiden Christi

Darüber hat Jesaja viel gesprochen. Prophetisch hören wir den Knecht des HERRN bezüg-

Bibelstudium: Jesaja (4)

lich der Ihm von Menschen zugefügten Leiden selbst sagen: „Ich bot meinen Rücken den Schlagenden und meine Wangen den Raufenden. Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel" (50,6). Doch sein Ausharren unter diesen Leiden, sein Vertrauen auf den HERRN wird in Kapitel 50,7-9 beschrieben.

Doch das schwerste Leiden wird in Jesaja in Kapitel 53 beschrieben. Dieses Kapitel ist sozusagen das Herzstück des zweiten Teils der Prophetie Jesajas. Welcher Mensch könnte die Tiefe dieser Leiden verstehen? Hier geziemt sich lediglich ein stilles, persönliches Niederbeugen:

1. *Er hat unsere Leiden getragen,*
2. *und unsere Schmerzen auf sich geladen,*
3. *Er wurde wegen unserer Übertretungen verwundet,*
4. *und wegen unserer Missetaten zerschlagen,*
5. *die Strafe zu unserem Frieden lag auf Ihm,*
6. *durch seine Striemen ist uns Heilung geworden,*
7. *der HERR hat Ihn treffen lassen unser aller Ungerechtigkeit,*
8. *wegen der Übertretung des Volkes hat Ihn Strafe getroffen,*
9. *Er hat seine Seele zum Schuldopfer gestellt,*
10. *die Missetaten hat Er auf sich geladen,*
11. *Er hat die Sünde vieler getragen und*
12. *für die Übertreter Fürbitte getan.*

Die Herrlichkeit Christi

Es würde in dieser Einleitung viel zu weit führen, wenn wir alle Stellen in der Prophetie Jesajas, die von der Herrlichkeit Christi sprechen, hier erwähnen wollten. Vor allem in Jesaja 58-66 wird über diese Herrlichkeit gesprochen. Es ist daher auch kein Wunder, daß die Prophetie Jesajas von der christlichen Kirche von Anfang an auf den ersten Platz gestellt wurde, besonders wegen der darin beschriebenen Leiden und der darauf folgenden Herrlichkeit Christi. Eins aber steht fest: Seine Herrlichkeit wird auf sein Leiden folgen, Seine Erhöhung auf seine Erniedrigung. Menschen können weder das eine noch das andere genügend ermessen, wie es angebracht wäre. Doch Gott, der das Leiden Christi bis in die tiefste Tiefe ergründet hat, wird Ihn nach dieser Kenntnis verherrlichen. Die Herrlichkeit Christi liegt einzig in Gottes guten Händen.

R. Been sr.

Aus dem Leserkreis ist uns folgende Frage zugesandt worden:

„In Apostelgeschichte 13,21 lesen wir, daß Saul 40 Jahre über Israel regierte. In 1. Samuel 7,3 wird berichtet, daß die Bundeslade 20 Jahre im Haus Abinadabs aufbewahrt wurde. (Saul war noch nicht als König eingesetzt.) In 2. Samuel 6,3 wird berichtet, daß David die Bundeslade aus dem Haus Abinadabs holt (Saul war bereits gestorben). Anhand dieser Zeitangaben kann die Regierungszeit Sauls doch höchstens 20 Jahre gewesen sein."

Welcher Leser hat sich schon einmal mit Geschichtszahlen und insbesondere mit obiger Frage auseinandergesetzt? Bitte schickt uns Eure Antworten, damit wir sie an den Fragesteller weiterleiten können.

Eure Redaktion

Acht Visionen eines jungen Mannes

Für manche sind Sacharjas Nachtgesichte eine Quelle der Ermutigung geworden, insbesondere in Zeiten, die Schwierigkeiten für jegliches Zeugnis (von Christus und seiner Versammlung) mit sich bringen. Für andere sind diese Gesichte immer etwas unklar und geheimnisvoll geblieben. Dieser Artikel möchte der zweiten Gruppe helfen, und zwar auf folgende Art und Weise: Wir gehen davon aus, daß Sacharja und einige andere treue Juden durch eine Reihe von Fragen beunruhigt wurden, die sich aus ihrer Situation ergaben. Wir formulieren diese Fragen und zeigen, wie jede von ihnen durch eine bestimmte Vision (oder: „Gesicht") beantwortet wurde. Ferner werden wir zeigen, wie diese acht Visionen aufeinander aufbauen: Sie zeigen Schritt für Schritt den ganzen Weg, anfangend von der verzweifelten Situation der Juden zur Zeit Sacharjas, bis hin zur Erfüllung der Pläne Gottes in bezug auf Jerusalem und, was noch wichtiger ist, in bezug auf den Mann, dessen Name „Sproß" ist (6,12).

Abschließend wollen wir zeigen, daß viele Christen heute mit ganz ähnlichen Problemen zu tun haben.

– oder: Konstruktive Antworten auf ängstliche Fragen

Erste Vision (1,7-17)

Was waren die Schwierigkeiten in den Tagen Sacharjas, der übrigens noch ein junger Mann war (Kap. 2,4)? Der Thron Gottes stand nicht mehr in Jerusalem (vgl. 1. Chr 29,23). Statt dessen hatte das Persische Reich die Macht. Verhältnismäßig wenige Juden waren aus der babylonischen Gefangenschaft zurückgekehrt, und sogar diese wenigen hatten aufgehört, am Wiederaufbau des Hauses Gottes zu arbeiten. Sacharja lebte unter diesen armen, schwachen und unterdrückten Juden (dem „Überrest"; vgl. Esra 5,1). Sie hatten nur sehr wenig Rühmenswertes vorzuweisen, sie hatten keine sichtbaren Beweise der Macht oder Gegenwart Gottes, noch nicht einmal die Wolke der Herrlichkeit (vgl. 2. Mo 40,35)[1]. Diese kleine Skizze mag genügen, um zu zeigen, daß eine erste aufkommende Frage folgende gewesen sein muß:

Frage 1: Ist Gott eigentlich mit der gegenwärtigen Situation zufrieden, d. h. damit, daß die Heiden das Volk Gottes unterdrükken? Mit anderen Worten: Sollte Gott diese traurige Situation auf unbestimmte Zeit fortbestehen lassen?

Die erste Vision (1,7-17) liefert die Antwort. Der Mann, der auf dem roten Pferd ritt, hielt zwischen den Myrten (V. 8) (die von Wiederherstellung reden: Nehemia 8,15; Jesaja 41,19; 55,13). Die Botschaft des Engels

[1] In dieser Hinsicht ist die Situation dieses „Überrestes" sehr aktuell: Auch wir haben heute keinen äußerlich erkennbaren Beweis der Gegenwart des Herrn, sondern können uns nur auf seine Verheißung stützen (Mt 18,20). Auch erwarten wir keine Wunder durch Zeichengaben (Reden in Sprachen, Heilungen usw.), die Gott für die Zeit des *Anfangs* der christlichen Epoche gegeben hatte (Mk 16,17.18 und Heb 2,4).

enthält die folgenden Kernelemente: Gott eifert für Jerusalem (V. 14) und zürnt über die „sicheren Nationen“ mit sehr großem Zorn (V. 15). Vers 16 enthält die Verheißung, daß Er wieder Erbarmen haben wird, und insbesondere, daß sein Haus gebaut werden wird. Jerusalem wird erwählt werden (V. 17). Diese Worte des Engels beantworteten die erste Frage in einer Weise, die höchstwahrscheinlich die Erwartungen vieler übertraf.

Zweite Vision (1,18-21)

Wenn Gott nun in der ersten Vision verheißen hatte, daß Er wieder Erbarmen zeigen wollte, dann stellte sich unmittelbar die Frage:

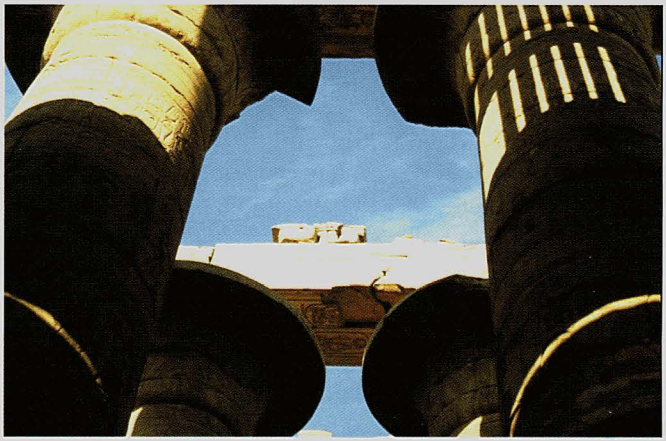
Frage 2: Aber was ist mit den „Nationen“? Wie kann Jerusalem aus den Städten auserwählt sein, um von Wohlstand überzufließen (V. 17), wenn doch die heidnischen Weltmächte (zu der Zeit die Perser) dort sind und uns unterdrücken?

Die Vision der vier Hörner beantwortet diese Frage vollständig. Wir können annehmen, daß diese vier Hörner die vier Weltmächte versinnbildlichen, die Israel besiegten und zum Teil schwer unterdrückten. Sie sind nämlich die, die „Juda ... zerstreut haben“ (V. 21). Aber Sacharja sieht auch vier Werkleute (V. 20), die gekommen sind, „die Hörner der Nationen niederzuwerfen“ (V. 21). Für jede Macht, die sich Israel (insbesondere Juda) in den Weg gestellt hat, wird Gott zu gegebener Zeit ein Instrument bereit haben, um diese Nation „niederzuwerfen“.

Dritte Vision (2,1-13)

Frage 3: Aber was ist mit all den Ruinen hier? Wird Gott sich etwa für diese Steine und den Schutt (Ps 102,14) interessieren?

Die nächste Vision zeigt einen Mann und eine Meßschnur (V. 1). Der Mann beabsichtigt, „Jerusalem zu messen“ (V. 2), d. h., es in Besitz zu nehmen. Das wird noch bekräftigt durch die Worte des Engels, der sagt, daß einmal eine solche Menschenmenge in Jerusalem wohnen wird, daß es keine Mauern haben kann, abgesehen von der Mauer aus Feuer um sie herum, die der HERR selbst sein wird (V. 4.5). Viele, die zur Zeit noch im „Land des Nordens“ oder bei der „Tochter Babels“ wohnen, werden gesammelt werden (V. 6.7) nach der Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit (V. 8). Schließlich wird



der HERR selbst zu ihnen kommen (V. 10) und in ihrer Mitte wohnen (V. 10.11). Er wird vorgestellt, als wenn Er seine Reise zu ihnen schon begonnen hätte: „Er hat sich aufgemacht ...“ (V. 13). Dann wird der HERR Juda als Erbteil besitzen, und Jerusalem wird erwählt werden (V. 12).

Eine vollständigere Antwort konnte es kaum geben für ein Herz, das über den

Zustand des Verfalls in Jerusalem beunruhigt war!

Vierte Vision (3,1-10)

Wir kommen jetzt von den praktischen Hindernissen (heidnische Herrschaft, eine Stadt in Ruinen, zahlenmäßige Schwachheit der wenigen Juden in Jerusalem) zu den eher moralischen Problemen. Jeder, der sich des moralischen Zustands des Volkes bewußt war, mußte sich fragen:

Frage 4: Wie kann das Land heilig sein (3,9)? Kann Gott das Land eines Volkes wiederherstellen, das doch verunreinigt und daher den Anklagen Satans ausgesetzt ist?

In bezug auf diese Problematik ist es natürlich äußerst passend, in der nächsten Vision den Hohenpriester Josua mit schmutzigen Kleidern bekleidet zu sehen (V. 3)[2]. Er steht vor dem HERRN (V. 1). Satan läßt sich diese Gelegenheit nicht entgehen und ist anwesend, um das Volk vor Gott zu verklagen (vgl. Offb 12,10). Aber die Botschaft des Engels lautet anders: „Und der Engel hob an und sprach zu denen, welche vor ihm standen, und sagte: Ziehet ihm die schmutzigen Kleider aus; und zu ihm sprach er: Siehe, ich habe deine Ungerechtigkeit von dir weggenommen, und ich kleide dich in Feierkleider" (V. 4). Die Ungerechtigkeit wird weggenommen, und Feierkleider werden geschenkt: Das ist die Antwort Gottes auf die Anklagen Satans gegen das Volk.

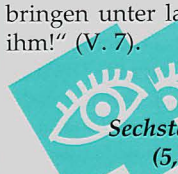
[2] Wir sollten wohl kaum die Schlußfolgerung ziehen, daß Josua sich persönlich versündigt hatte. Vielmehr vertritt (repräsentiert) er als Hoherpriester das Volk. Das wird in Vers 9 ganz klar, wo es heißt, daß „die Ungerechtigkeit dieses Landes" (nicht dieses Mannes) weggenommen werden wird.

Fünfte Vision (4,1-14)

Wenn auch die Frage der Schuld des Volkes beantwortet ist, so bleibt doch das Problem seiner praktischen Schwachheit bestehen. Die Juden hatten keinen König, sondern nur einen Statthalter, nämlich Serubbabel (Esra 2,2 und Hag 1,1). Die königliche Autorität verblieb ganz bei dem Persischen Reich. Die beunruhigende Frage kommt daher auf:

Frage 5: Was ist mit unserer Schwachheit? Wie kann unter diesen Umständen überhaupt noch irgendein Zeugnis erhalten bleiben?

Die Antwort wird in Form einer Vision gegeben, in der ein Leuchter (V. 2) und zwei Olivenbäume (V. 3) vorkommen. Letztere stehen für Josua und Serubbabel, die zwei Führer des Volkes oder die „Söhne des Öls, welche bei dem Herrn der ganzen Erde stehen" (V. 14). Vers 6 enthält eine äußerst klare Botschaft an Serubbabel: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der HERR der Heerscharen." Wenn auch der führende Mann unter dem Volk nur zu offensichtlich schwach war (im Vergleich zu Königen usw.), so würde das doch Gott nicht daran hindern, seine Pläne auszuführen. Es war nicht eine Zeit äußerer Machterweisungen, sondern ein „Tag kleiner Dinge" (V. 10). Nur durch den Geist Gottes konnte ein Zeugnis aufrechterhalten werden. Serubbabel ist trotz seiner offensichtlichen Schwachheit derjenige, der auserwählt ist, das Werk weiterzuführen und abzuschließen: „Und er wird den Schlußstein herausbringen unter lautem Zuruf: Gnade, Gnade ihm!" (V. 7).



Sechste und siebte Vision (5,1-4 und 5,5-11)

Während die ersten fünf Visionen klare Bestätigungen dafür enthalten, daß Zion wiederhergestellt werden soll, behandeln die letz-

ten drei etwas andere Fragen, die aber eine wichtige Ergänzung bilden. Die Visionen 6 und 7 haben, so muß man sagen, fast den Charakter einer Warnung. Ein Jude, der Sacharja von den ersten fünf Visionen berichten gehört hatte, konnte sich wohl fragen:

Fragen 6 und 7: Aber wird Gott denn Böses übersehen, das unter uns fortbesteht?

Obwohl Gott „die Ungerechtigkeit dieses Landes" an einem Tag wegnehmen würde (3,9), bedeutet dies nicht etwa, daß Böses einfach übersehen wird. Man darf nie Gnade „in Ausschweifung verkehren" (Jud 4; Röm 3,8; 6,1). Sacharja sieht daher „eine fliegende Rolle" (V. 2), die Fluch bringt (V. 3). Dieser Fluch würde über das Land kommen wegen des moralisch Bösen in bezug auf Gott (falsches Schwören) und in bezug auf Menschen (das Stehlen). Moralisch Böses in der einen oder anderen Form kann nur zur Zerstörung führen (wenn es nicht verurteilt wird).

Die siebte Vision zeigt eine Frau, die in einem Epha (ein Hohlmaß) saß (V. 7). Diese Frau verkörpert „die Gesetzlosigkeit" (V. 8). Das erinnert uns an ein System des Götzendienstes. Aber das religiös Böse kann genausowenig toleriert oder übersehen werden wie das moralisch Böse. Es wird aufgedeckt, wo die Ursprünge des Götzendienstes liegen, nämlich in Babylon (auch Sinear genannt, V. 11). So wie Störche (V. 9) die Eigenschaft haben, immer zu ihrem Nest zurückzukehren, wird der Götzendienst auf seine Quelle zurückgeführt. Gott übersieht also das Böse nicht, auch nicht im religiösen Bereich, sondern Er entlarvt es als das, was es ist (und richtet es).

Achte Vision (6,1-8)

Einem weiteren möglichen Mißverständnis wird in der abschließenden Vision vorgebeugt. Wenn Josua und Serubbabel von Gott als „die beiden Söhne des Öls, die bei dem Herrn der ganzen Erde stehen" angenommen werden, könnte die Frage aufkommen:

Frage 8: Sollen wir uns dann überhaupt noch weltlichen Mächten unterwerfen? Ist es nicht genug, daß wir die Führer respektieren, die Gott uns gegeben hat?

GOTT ERMUNTERT DIE, DIE IHM AUCH IN ZEITEN EINES ALLGEMEINEN VERFALLS TREU SEIN WOLLEN. ER HAT EINE ANTWORT AUF JEDE ÄNGSTLICHE FRAGE.

Besonders im Licht der fünften Vision mag ein solcher Gedanke vielen unter dem Volk gekommen sein. Wie attraktiv wäre es doch, das erniedrigende Joch der Nationen abzuschütteln! Aber die abschließende Vision wehrt diesen Gedanken entschieden ab. Sie stellt uns die Agenten (Geister, Winde, V. 5) vor, die hinter den Nationen stehen und die Gott benutzt, um die Nationen zu lenken. Diese können nicht einfach tun, was sie wollen, sondern sie gehen aus, „nachdem sie sich vor den Herrn der ganzen Erde gestellt haben" (V. 5b). Daher haben diese Mächte, jedenfalls noch, die Anerkennung Gottes in dem Sinn, daß sie als Autoritäten zu respektieren sind. Zum Teil hatten sie schon „den Geist des HERRN Ruhe finden lassen" (V. 8), nämlich die, die nach Norden ausgezogen waren, d.h. nur die schwarzen Pferde aus Vers 6 (das babylonische Weltreich war nämlich schon gerichtet worden). Aber zunächst, d. h., bis sie Gottes Plan in jeder Einzelheit erfüllt haben, müssen sie ihren Lauf fortset-

zen, ohne nach rechts oder nach links abzubiegen (V. 1).

Gott ermuntert die, die Ihm auch in Zeiten eines allgemeinen Verfalls treu sein wollen. Er hat eine Antwort auf jede ängstliche Frage. Darüber hinaus beugt Er möglichen Mißverständnissen vor. Auf diese Weise kann Sacharja nun zu der Szene kommen, die vielleicht den Höhepunkt des ganzen Buches (zumindest aber der ersten 6 Kapitel) bildet: ein Mensch, dessen Name Sproß ist, als König und Priester auf dem Thron. Die Verse 12 und 13 enthalten eine Aufzählung von Herrlichkeiten des Herrn Jesus. Der Ratschluß Gottes und die Wiederherstellung Zions finden ihren Mittelpunkt in diesem Mann: „Siehe, ein Mann, sein Name ist Sproß; und er wird von seiner Stelle aufsprossen; ... und er wird Herrlichkeit tragen; und er wird auf seinem Throne sitzen und herrschen, und er wird Priester sein auf seinem Throne; und der Rat des Friedens wird zwischen ihnen beiden sein" (6,12.13).

Heute noch von Bedeutung?

Abschließend möchten wir zeigen, daß die Gesichte Sacharjas auch heute nach fast 2500 Jahren noch von großer Bedeutung sind. Auch Gläubige, die eine viel engere Beziehung zu dem Herrn Jesus haben als Sacharja (nämlich die Versammlung, die Christus geliebt und für die Er sich selbst hingegeben hat – Eph 5,25), können doch aus diesen alten Nachtgesichten wichtige moralische Lektionen lernen.

Erstens können wir lernen, daß Gott zwar nicht immer sofort eingreift, wenn sein Volk unterdrückt wird, aber daß Er dennoch weit davon entfernt ist, gleichgültig darüber zu sein (vgl. 1. Vision). Genauso sicher ist es, daß Gott für jede entgegenstehende Macht das richtige Instrument zur Hand hat, um sie zu gegebener Zeit zurückzuschlagen oder zu richten (Vision 2). Darüber hinaus können wir sicher sein, daß Gott mit großem Interesse jede noch so schwache Anstrengung, ein Zeugnis für Ihn zu sein, wahrnimmt (Vision 3). Mit großer Aufmerksamkeit verfolgt Er die Geschehnisse in Jerusalem[3]. Der Herr kennt auch das Versagen (Vision 4) und die Schwachheit (Vision 5) seines Volkes und wird beidem begegnen, wenn es nicht verurteilt wird. Die Lösung liegt nicht in aufsehenerregenden Ereignissen, sondern darin, daß der Geist Gottes ungehindert wirken kann: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist ..." (4,6). Keinesfalls jedoch dürfen wir annehmen, daß Gott Böses ignoriert oder toleriert. Sei es Böses Menschen gegenüber (Vision 6) oder religiös Böses, also Böses Gott gegenüber (Vision 7): Er wird beides richten. Sodann sollten wir die Wege Gottes in seiner Vorsehung respektieren und uns bewußt sein, daß Er alles regiert und führt, auch wenn Er heute eher hinter der Szene agiert. Alles verläuft nach seinem Plan (Vision 8).

Wer diese moralischen Lektionen aus den Nachtgesichten Sacharjas lernt, wird besser ausgerüstet sein, sich mit dem zu beschäftigen, was Gott zu sagen hat über die verschiedenen Herrlichkeiten des Mannes Seiner Ratschlüsse (6,12.13).

Michael Hardt

[3] Jerusalem war der Platz, den Gott als Ort der Anbetung ausgewählt hatte. Dort würde Er seinen „Namen wohnen lassen" (5. Mose 12, 5.11.14.18.21.26). Die neutestamentliche Parallele dazu ist Matthäus 18,20: Der Herr verbindet Seine Gegenwart mit den zwei oder drei Gläubigen, die „zu Seinem Namen hin versammelt sind".

... UND IHR WERDET ERKENNEN,
DASS DER HERR DER HEERSCHAREN MICH ZU EUCH GESANDT HAT.
SACHARJA 6,14

Patrick Hamilton –

der Märtyrer der schottischen Reformation

Es ist um die Mittagszeit des letzten Februartages 1528. Eine große Menschenmenge hat sich vor dem St. Salvator's College in St. Andrews, Schottland, versammelt. Alle sind ungewöhnlich still, als ein junger Mann mit einer Eisenkette um den Leib an den Brandpfahl gebunden wird. Er ist eine vornehme Erscheinung und wirkt völlig gelassen angesichts des schrecklichen Martyriums, das ihn erwartet. Er soll lebendig verbrannt werden, weil er Dinge gelehrt hat, die im Widerspruch standen zu den Lehren der röm.-kath. Kirche. In den Augen dieser Kirche ist er ein Ketzer und verdient es, so grausam zu Tode gebracht zu werden.

Wer ist dieser mutige junge Mann?

Es ist Patrick Hamilton, der zweite Sohn von Sir Patrick Hamilton von Kincavel, Linlithgow. Er ist ein Verwandter des regierenden schottischen Königs James V. und ein Urenkel von James II. Schon mit 13 Jahren wurde er zum Titularabt von Ferne bestimmt. Er wurde aber nie als Priester ordiniert, und es gibt keinen Beweis, daß er je in Ferne amtiert hat. Er studierte an den Universitäten von St. Andrews und Paris und kam mit den Lehren Luthers und anderer Reformatoren in Berührung. Durch das Lesen des Neuen Testaments eignete er sich schnell eine grundlegende Kenntnis der Wahrheit an. Begierig, noch mehr zu lernen, faßte er den Entschluß, nach Wittenberg zu reisen, um Luther und Melanchthon kennenzulernen. Als die Universität infolge der Pest nach Jena verlegt wurde, ging er nach Marburg. Dort entwickelte sich eine enge Freundschaft mit dem früheren französischen Mönch Franz Lambert. Dieser erklärte Hamilton die Wahrheit über das Abendmahl des Herrn und wies ihn auf die groben Irrtümer der Messe hin. Hamilton war ein gelehriger Schüler, und Lambert war sehr beeindruckt von seinen Fortschritten, seiner Rechtschaffenheit und seinem lobenswerten Benehmen.

In Marburg schrieb Hamilton sein einziges Buch, die „Loci communes". Das Hauptthema dieses Buches war der Glaube: der einzige Weg, auf dem wir vor Gott gerecht werden und ein Leben guter Werke vor den Menschen leben können. Hamilton empfand, daß er nun für eine Rückkehr nach Schottland gerüstet war, um seinen Landsleuten zu dienen. Der Gefahr eines solchen Schrittes war er sich wohl bewußt.

Schon kurz nach seiner Rückkehr in die Heimat wurde er für viele zum Segen. Sein älterer Bruder, Sir James Hamilton, seine Schwägerin, Sir James' Frau, seine Mutter und seine Schwester, sie alle kamen zum Glauben an den Herrn. Aufgrund seiner adligen Erziehung war er in den Häusern des Adels in der Nachbarschaft willkommen. Viele nahmen den Herrn an. Er ging auf die Felder und brachte den Arbeitern dort die Botschaft von der freien Errettung in Christus. Auch die Dorfkirchen benutzte er, um den guten Samen auszustreuen. In der Kirche St. Michael in Linlithgow predigte er vor vielen Zuhörern, unter ihnen Mitglieder der königlichen Familie. Umgeben von Bildern und Altären predigte er, daß man nur aufgrund des Todes des Herrn Jesus Vergebung der Sünden empfangen könne. Der königliche Palast von Linlithgow lag direkt neben dem Ort. Vierzehn Jahre nach den beschriebenen Ereignissen wurde dort Königin Maria von Schottland geboren. Ein großer Segen für Hamilton war die junge adlige Frau, die seine Ehefrau wurde. Schon nach kurzer Zeit sollte sie Witwe werden.

Der Erzbischof Beaton von St. Andrews wurde sehr zornig, als er die Nachricht über Hamiltons Dienst in Linlithgow erfuhr. St. Andrews war das Zentrum der römisch-katholischen Macht in Schottland. Man war stolz auf die große und eindrucksvolle Kathedrale, eine der größten in Europa. Der Erzbischof fürchtete sich, Soldaten zu schicken und Hamilton einfach zu

verhaften. Patrick war immerhin mit dem König verwandt und gehörte zu dem angesehenen Adelsgeschlecht der Hamiltons.

Rom war jedoch nie um Listen verlegen, wenn es darum ging, seine Ziele zu erreichen. Der Erzbischof benutzte eine List und zitierte Hamilton nach St. Andrews, unter dem Vorwand, die neuen Lehren mit ihm besprechen zu wollen. Hamiltons Frau und seine Freunde baten ihn, nicht nach St. Andrews zu gehen, aber er entgegnete, er hätte eine Vorahnung, daß er für seinen Glauben sterben müßte. So ging er nach St. Andrews.

Der Erzbischof empfing Hamilton auffallend freundschaftlich. Hamilton durfte sich frei in der Stadt bewegen und seinen Glauben verkündigen. Seine Unterkunft wurde von vielen besucht, die die gute Botschaft des Heils hören wollten. Viele Samenkörner wurden ausgestreut, aus denen später Frucht für Gott hervorkam.

Der Erzbischof schickte einen begabten jungen Mann aus Edinburgh, mit Namen Alesius, um Hamilton von seinen Irrtümern zu überzeugen. Alesius war ganz versessen darauf, sich mit Hamilton zu messen, aber er wurde mit dem Schwert des Geistes konfrontiert, das Hamilton mit Kraft zu gebrauchen wußte. Alesius nahm die Wahrheit an und wurde später ein eifriger Reformator. Er war Augenzeuge von Hamiltons Gerichtsverfahren, von seiner Verurteilung und Hinrichtung.

Der Erzbischof gab sich aber nicht geschlagen. Er wollte Hamilton nicht ermorden, denn damit war Gefahr verbunden. Er wünschte Hamilton für die Lehre der Kirche zurückzugewinnen. Beaton sandte einen anderen gebildeten und intelligenten Kirchenmann, Alexander Campbell, der Hamilton überreden sollte, seinen ketzerischen Ideen abzuschwören. Aber Campbells Mission scheiterte, und auch er mußte Hamilton gegenüber zugeben, daß seine neutestamentlichen Lehren korrekt und die römisch-katholischen Lehren falsch waren. Als er zum Erzbischof zurückkehrte, um über sein Gespräch mit Hamilton zu berichten, wurde er zum Verräter. Statt zuzugeben, daß Hamilton ihn von seinen Irrtümern überzeugt hatte, enthüllte er alles, was Hamilton gesagt hatte, und erklärte sich bereit, als Ankläger gegen Hamilton aufzutreten, wenn dieser vor Gericht gestellt werden würde. Sein Gewissen war von Furcht erstickt. Er mußte seinen Judasdienst teuer bezahlen.

Die Zeit zum Handeln war gekommen. Der Erzbischof hatte beschlossen, daß Hamilton sterben mußte. Ein großes Hindernis war nun noch da: Der König, James V., mochte Hamilton, und die Unbescholtenheit und die Fähigkeiten seines Verwandten gefielen ihm. Er empfahl Hamilton, mit den Bischöfen Frieden zu schließen, da er um deren böse Pläne gegen Hamilton wußte. Es war sehr unwahrscheinlich, daß der König untätig dabeistehen und zuschauen würde, falls seinem Verwandten etwas Böses angetan würde.

John Knox (1513-1573) – er führte die Reformation weiter, nachdem Hamilton 24-jährig auf dem Scheiterhaufen sterben mußte.

Rom war raffiniert und hatte schon bald eine Antwort für dieses Problem. Der Vater des Königs, James IV., war oft zu einem Reliquien-Schrein hoch im Norden Schottlands gepilgert. So wurde dem König empfohlen, dem Beispiel seines Vaters zu folgen, was er auch tat. Dies bedeutete eine lange Reise im Winter. Damit war der König gut aus dem Weg. Der Erzbischof war nun bereit, den Schlag gegen Hamilton zu führen. Er verlor keine Zeit, seine schrecklichen Pläne auszu-

führen. Man bestellte Hamilton in den Palast des Erzbischofs und informierte ihn, daß aufgrund von fünfzehn seiner Artikel Anklage gegen ihn erhoben würde. Der fünfte Punkt war das Banner, das Luther so erfolgreich gegen den Papst und seine Anhänger erhoben hatte: „Ein Mensch wird nicht durch Werke gerechtfertigt, sondern allein durch den Glauben."

Hamilton hörte sich die ihm zur Last gelegte Anklage an. Dann wurde ihm gesagt, daß seine Richter über die Artikel nachdenken und ihm ihr Urteil mitteilen würden. Er durfte sich ohne Einschränkungen frei bewegen. Man riet ihm, zu fliehen und sein Leben zu retten, aber er war entschlossen, die Wahrheit zu verteidigen, so wie sie ihm der Herr anvertraut hatte. Einige Tage danach hatte Hamilton ein paar Freunde in seine Wohnung eingeladen. Sie unterhielten sich bis Mitternacht miteinander, als sie plötzlich Schritte hörten, die sich dem Haus näherten. Auf ein lautes Klopfen hin öffnete Hamilton selbst die Tür und stand einem Offizier und einigen Soldaten gegenüber.

„Ich suche Hamilton", sagte der Offizier. – „Ich bin Hamilton", antwortete Patrick. Er ergab sich dem Offizier und bat gleichzeitig, daß seine Freunde unbehelligt gehen dürften. Genau wie sein Herr! Der Offizier brachte ihn in den Sea Tower der St. Andrews Festung. Hamilton war nun in der Gewalt des Erzbischofs.

Zwei vergebliche Versuche wurden gemacht, Hamilton zu retten. Sein älterer Bruder, Sir James, brachte eine Schar zusammen, aber das schlechte Wetter hinderte sie daran, den Firth of Forth zu überqueren. Noch ein anderer Gentleman versuchte Hamilton zu retten. Er und seine Freunde wurden jedoch von überlegenen Streitkräften überwältigt.

Der Herr hatte bestimmt, daß sein Diener sterben sollte, um die Reformation in Schottland zu fördern. Am Morgen des 24. Februar wurde Hamilton in die eindrucksvolle Kathedrale geführt. Böse und verworfene Männer sollten über ihn Gericht halten. Von ihnen hatte er keine Gnade zu erwarten. Sein Schicksal war längst besiegelt. Sein Hauptankläger war Alexander Campbell, der doch seinen Glauben an die Lehren Hamiltons bekannt hatte. Bald war der Kampf voll im Gang. Campbell war dem Gottesmann allerdings nicht gewachsen. Hamilton war ihm in jeder Weise überlegen, besonders was die Schrift betraf.

Hamilton war sehr traurig, daß ausgerechnet Campbell sein Ankläger war. Als die Anschuldigungen gegen Hamilton eigentlich alle widerlegt waren, drängten die geistlichen Herren Campbell, neue Anklagen zu erheben, was er auch tat. Campbell beschuldigte Hamilton, daß er die Leute zum Lesen des Neuen Testaments aufgefordert habe. Außerdem habe er verkündigt, daß es nutzlos sei, zu den Heiligen und der Jungfrau Maria zu beten und Seelenmessen für die Seelen im Fegefeuer abzuhalten.

Hamilton gab zu, daß er die Menschen zum Lesen des Neuen Testaments aufgefordert habe. Er blieb dabei, daß es nur *einen* Mittler, den Menschen Jesus Christus, gäbe und daß er in seiner Bibel niemals etwas über einen Ort namens Fegefeuer gelesen hätte. Campbell wurde zornig über Hamilton und beschimpfte ihn. Hamilton ertrug das alles gelassen und geduldig und gab Campbell die feierliche Antwort: „In deinem Innersten weißt du genau, daß ich kein Ketzer bin."

Alle stimmten einmütig für Hamiltons Verurteilung. Der Erzbischof erhob sich und verkündete das Urteil: Tod durch Verbrennung auf dem Scheiterhaufen. Hamilton wurde dem weltlichen Gericht zur Ausführung des boshaften Urteils übergeben. Die Strafe sollte unverzüglich vollzogen werden. Hamilton durfte ein letztes Mal mit einigen Freunden essen.

Als sie zu dem Ort aufbrachen, wo er sterben sollte, war er ruhig, hatte sein Neues Testament bei sich und gab es einem Freund. Angesichts des Scheiterhaufens blieb er stehen und betete. Dann gab er seinen Hut und Mantel seinem Diener und ermahnte ihn, auf sein Beispiel acht-

zugeben, wenn er sein Leben für die Wahrheit der Schrift geben würde.

Das war der junge Edelmann, der am 24. Februar vor dem St. Salvator's College in St. Andrews an den Brandpfahl gefesselt wurde. Nachdem er dort angebunden war, stapelte man Holz um ihn herum und legte ein Päckchen Schießpulver dazwischen. Hamilton betete um Kraft und Mut. Er wollte seinen Herrn und Meister nicht durch Angst oder Feigheit verunehren. „Im Namen des Herrn Jesus übergebe ich meinen Körper dem Feuer und befehle meine Seele in die Hände des Vaters."

Man legte eine Fackel an das Schießpulver. Es explodierte. Ein Reisigbündel wurde Hamilton ins Gesicht geschleudert und verletzte ihn. Das Holz entzündete sich nicht. Hamilton wurde schlimm versengt und litt unsagbar. Er flehte seine Henker an, doch trockenes Holz aufzulegen, was man auch tat. Bald brannte das Feuer heftig. Zusätzlich zu diesen Qualen mußte Hamilton noch Campbells rasendes Geschrei ertragen, doch zu widerrufen, zu Maria zu beten und sich dem Papst zu unterwerfen. Hamilton forderte Campbell auf, seinen Finger in die wilden Flammen zu halten, die ihn umloderten, falls er wirklich glaubte, was er sagte.

Campbell beschimpfte ihn weiter. Da bezichtigte ihn Hamilton der Unaufrichtigkeit und wies auf den kommenden Richterstuhl Christi hin. In seinem Gewissen getroffen, stürzte Campbell davon und verlor später den Verstand. Er starb völlig geistesgestört. Eine ernste Warnung für jeden, der sein Gewissen abtötet und sich den Wirkungen des Geistes widersetzt.

Hamilton war nun schon sechs Stunden auf dem Scheiterhaufen und litt unsagbar. Sein Ende war nahe. Die letzten Worte, die er seufzte, waren: „Wie lange, o Herr, soll Finsternis in diesem Reich herrschen? Wie lange willst Du die Tyrannei von Menschen ertragen? Herr Jesus, nimm meinen Geist auf!" So starb Patrick Hamilton. Er war ein wahrer Edelmann Christi. Ihm waren die Seelen der Menschen wirklich wertvoll. Er war ein treuer Verteidiger der Wahrheit der Heiligen Schrift. Er blieb treu bis in den Tod.

Lamberts Zeugnis über Hamilton an den Landgrafen Philipp von Hessen war: „Dieser junge Mann aus dem berühmten Geschlecht der Hamiltons, durch Blutsbande eng mit dem König und dem Königtum von Schottland verbunden, der, obwohl gerade dreiundzwanzig Jahre alt, für das Studium der Schrift ein sehr gesundes Urteil mitbringt und einen großen Schatz an Wissen erlangt hat, kam vom Ende der Welt, von Schottland, hierher an Eure Akademie, um tiefer in die Wahrheit Gottes eingeführt zu werden. Ich habe kaum wieder einen Mann getroffen, der mit solcher Geistlichkeit und Wahrhaftigkeit über das Wort Gottes zu reden verstand. Er kam an Eure Akademie, von Schottland, dieser entfernten Ecke der Welt, und ist dorthin zurückgekehrt, um der erste, und nun berühmte Apostel seines Landes zu werden. Er brannte vor Eifer, den Namen Christi zu bekennen, und hat sich selbst als ein heiliges, lebendes Opfer Gott hingegeben. Er brachte der Kirche nicht nur all den Glanz seiner Stellung und seine Fähigkeiten, sondern auch sein eigenes Leben." Was können wir aus solch einem Bericht lernen? Wir leben heute in einer materiell sehr reichen Zeit, die uns viele Bequemlichkeiten und Möglichkeiten der Entspannung bietet. Patrick Hamilton hatte im Leben eine hohe Stellung, und alles, was er sich natürlicherweise wünschen konnte. Er wählte aber lieber den Weg der Leiden und eines furchtbaren Todes, als daß er sich dem Irrtum gebeugt hätte. Was können wir um Christi willen aufgeben? Wir brauchen nicht auf dem Scheiterhaufen zu sterben wie Hamilton, aber auch wir sind aufgerufen zur Treue! Sind wir bereit, unser Leben dem zu geben, der uns geliebt und sich selbst für uns hingegeben hat (Gal 2,20; 2. Kor 8,9)?

Frank Wallace

> Es ist das Recht aller Menschen, die Seelen haben, Gottes Wort zu lesen, denn sie sind fähig, es zu verstehen, sonderlich das Testament Jesu Christi.
> (Artikel aus den Loci communes von P. Hamilton)

Das aktuelle Buch

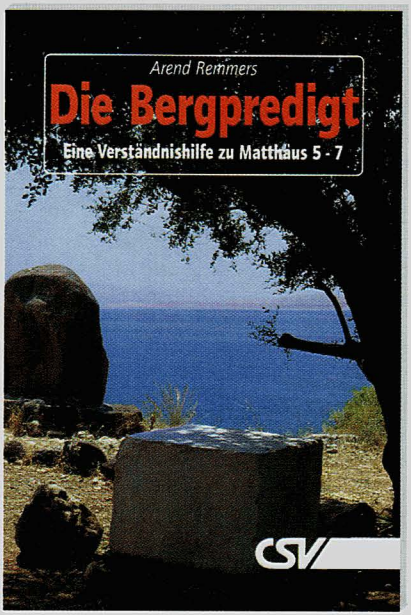
Best.-Nr.: 257.362
Arend Remmers
Die Bergpredigt
CSV, gebunden, 184 Seiten
DM 13,80

NEU

Die sogenannte „Bergpredigt" ist einer der wohl am heftigsten diskutierten Abschnitte der vier Evangelien. Dem Autor geht es in vorliegendem Buch aber nicht darum, über die Aussagen der einzelnen Verse zu diskutieren. Er macht deutlich, daß diese Kapitel weder das Evangelium beinhalten noch ein politisches Programm darstellen, sondern die verbindlichen Regeln des Reiches Gottes für Jünger Jesu beschreiben.

Das hat zur Folge, daß – wie wohl an keiner anderen Stelle der Heiligen Schrift –, die einzelnen Verse zu Treibstacheln werden. Sie können Unruhe oder Schmerzen verursachen, sie können ermutigen – auf keinen Fall bleiben sie ohne Wirkung, sondern gehen unter die Haut.

Diese ausführliche Ausarbeitung – sie trägt zu Recht den Untertitel „Verständnishilfe" – versucht den Treibstacheln nicht die Spitzen zu nehmen. Im Gegenteil. Jeder Leser muß nach der Lektüre selbst über das Maß entscheiden, inwieweit er in seinem Leben viel mehr den Denkschemen seiner Umgebung folgt als der „Verfassung" des Reiches der Himmel.



Zu Beginn des Buches werden grundsätzliche Begriffe wie „Reich Gottes", der Charakter des Matthäusevangeliums und das Verhältnis des Christen zu dieser Predigt erläutert.

Der Inhalt der Bergpredigt in Matthäus 5-7 ist dann in 35 Abschnitte unterteilt, die auf jeweils 6-9 Seiten die verschiedenen Themen wie „Bruderhaß", „Schwören" oder „Fasten" behandeln.

Das Buch ist ab Mitte August lieferbar.

Klaus Güntzschel